Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 183 (2015)

Heft: 1-2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1–2/2015 • 8. JANUAR • 183. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

EINE MISSIONARISCHE ENTSCHEIDUNG

1 NEUJAHRS-WUNSCH
3 KATH. MEDIEN-ZENTRUM
6 SEMINAR ST. BEAT
7 KIPA-WOCHE
15 KATH.CH 7 TAGE
20 AMTLICHER TEIL

Gerne benütze ich die Gelegenheit, zu Beginn des Jahres 2015 allen Priestern, Diakonen und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Bistümern für ihren Dienst in der Kirche zu danken und sie zu ermutigen, diesen Dienst mit Elan und Ausdauer fortzusetzen. Ich tue dies persönlich und – wie alle drei Jahre üblich – im Namen der Bischöfe, die in der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz (DOK) vertreten sind. Zugleich möchte ich zum Jahresbeginn zu einer Reflexion einladen darüber, welchen Weg die römisch-katholische Kirche in unserem Land in den nächsten Jahren einschlagen soll.

Diagnose

Als Ausgangspunkt möchte ich eine bei über tausend Personen durchgeführte repräsentative Umfrage wählen, welche die «Reformierte Presse» im vergangenen September publiziert hat. Bekanntlich will die «Sterbehilfeorganisation» EXIT zukünftig ihre «Dienstleistung» nicht nur unheilbar kranken und schwer leidenden Menschen zugänglich machen, sondern ebenfalls Alten und Lebenssatten. Auch den so genannten «Bilanzsuizid» will EXIT somit «begleiten». 68 Prozent der Befragten beurteilen es nun offenbar als «eher gut» oder «sehr gut», wenn EXIT ihr Tätigkeitsgebiet ausweitet. Wohlgemerkt: Es wurde seitens der «Reformierten Presse» nicht gefragt, ob man die Suizidbeihilfe für schwer oder terminal Kranke befürworte. Dann wäre die Zustimmungsrate wohl noch höher ausgefallen. Und es muss uns zu denken geben, wenn 71 Prozent der Meinung sind, Religionen sollten den Menschen bezüglich der «Sterbehilfe» keine Vorschriften machen.

Es steht ausser Frage, dass die Selbsttötung mit dem christlichen Glauben nicht in Einklang zu bringen ist. Selbstverständlich gilt es, zwischen der durch die Umstände bedingten subjektiven moralischen Anrechenbarkeit im Einzelfall und dem objektiven Tatbestand als solchem zu unterscheiden. Aber bezüglich letzterem ist klar: Die Kirche lehnt «den Selbstmord und die freiwillige Beihilfe dazu [ab], weil er ein schwerer Verstoss gegen die rechte Liebe zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten ist» (Kompendium zum Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 470).

Man könnte auch zu anderen christlichen Grundüberzeugungen Meinungsumfragen durchführen, etwa zur Frage der Abtreibung. Und man würde vermutlich ähnliche Ergebnisse erhalten. Dies führt zur Diagnose: Wer ganz zum christlichen Glauben steht, wer damit auch glaubt, dass der Mensch nicht die oberste und letzte Instanz ist, der gehört in unserem Land einer Minderheit an. Und zur Diagnose gehört auch, dass man nicht einfach Stilfragen kirchlicher Verkündigung verantwortlich machen kann dafür, dass inzwischen bei über zwei Dritteln der Bevölkerung die Einmischung von Religionsgemeinschaften in ihre Lebensentscheidungen als unerwünscht gilt.

NEUJAHRS-WUNSCH

Therapie

Wenn wir uns fragen, wie wir heute als Kirche handeln sollen, muss diese doppelte Diagnose am Anfang stehen. Die Therapie richtet sich dann nach dieser Diagnose. Aber wie kann sie aussehen? Wenn ich das Agieren der christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften – die evangelikalen Freikirchen eingeschlossen – in unserem Land betrachte, vermag ich, etwas vereinfacht gesagt, zwei Antworten zu erkennen. Die eine Tendenz geht dahin, Themen und Aktivitäten herauszustellen, die für die Gesellschaft sozial nützlich sind und die deshalb breite Zustimmung finden. Eine Nebenwirkung dieser Therapie ist es allerdings, dass Elemente der christlichen Botschaft, die zentral, aber nicht mehrheitsfähig sind, in den Hintergrund treten, nicht nur in der Abtreibungs- und Euthanasiefrage, sondern auch wenn es um Ehe und Familie oder den Bereich der Bioethik geht. Die andere Tendenz besteht darin, gegen den gesellschaftlichen Mainstream Stellung zu beziehen, auf die Gefahr hin, gesellschaftlich allein auf weiter Flur zu stehen. Die Nebenwirkung dieser Therapie ist es, dass sich Menschen abwenden.

Angesichts dieser Situation muss der Weg der Kirche darin bestehen, den ganzen Anspruch des Glaubens in einer Art und Weise zu sagen und zu leben, dass er von den Menschen in unserer Gesellschaft wieder besser verstanden und angenommen werden kann. Die letzten Päpste haben diesbezüglich wichtige Impulse gegeben. Papst Franziskus hat mit seiner Namenswahl und den «Zeichen», die er setzt, eine wichtige Anregung gegeben: Wir sind als Kirche in einer satten, lebenssatten, ja teilweise lebensüberdrüssigen Gesellschaft nicht glaubwürdig, wenn wir eine solche Gesellschaft imitieren oder ihr den Segen erteilen. Was Franziskus zu uns Bischöfen kürzlich beim Ad-Limina-Besuch gesagt hat, muss deshalb in unseren Diözesen Wirkung entfalten: «Wenn die Kirche vermeidet, von Einrichtungen abzuhängen, die durch wirtschaftliche Mittel einen Stil des Lebens auferlegen könnten, der wenig mit Christus, der arm wurde, kohärent ist, wird sie in ihren Strukturen das Evangelium besser sichtbar werden lassen.»

Ich denke aber auch an Papst Benedikt XVI., dessen grosses Bemühen es war, mit den Möglichkeiten der menschlichen Vernunft und mit einer Sprache sowie mit Bildern, die der heutige Mensch versteht, die Botschaft des Evangeliums neu zu sagen. Dazu ein Beispiel: Bei einem Jugendtreffen im April 2006 wurde der inzwischen emeritierte Papst gefragt, wie man es schaffen könne, als Ehepaar ein Leben lang in Liebe und Treue zusammenzubleiben. Auf diese heute wieder aktuelle Frage antwortete Benedikt XVI.: «Der Herr ‹implantiert› uns in der Taufe durch den Glauben ein neues Herz. Das ist keine physische Transplantation. Aber vielleicht können wir uns gerade dieses Vergleichs bedienen: Nach der Transplantation muss der Körper behandelt werden, damit er mit dem neuen Herzen leben kann (…). Umso mehr gilt das bei der ‹geistlichen Transplantation›, durch die der Herr ein neues Herz schenkt, das offen ist für den Schöpfer und für die göttliche Berufung. Um mit diesem neuen Herzen leben zu können, muss man die richtigen Medikamente anwenden, damit es wirklich ‹unser Herz› wird. Indem wir in diesem Sinn in der Gemeinschaft mit Christus leben, mit seiner Kirche, wird das neue Herz wirklich ‹unser Herz›, und die Ehe wird möglich. Die ausschliessliche Liebe zwischen einem Mann und einer Frau, das vom Schöpfer geplante Leben zu zweit, wird möglich, auch wenn die Atmosphäre unserer Welt es so schwierig macht, dass es unmöglich zu sein scheint.»

Evangelisierung statt Selbstbewahrung

Ich denke, dass es im Sinn dieser Beispiele in Zukunft noch verstärkt unser Bemühen sein muss, am ganzen Evangelium und an der ganzen Lehre der Kirche, die es auslegt, festzuhalten und damit dann an die «Peripherien» zu gehen. Das bedeutet: Wir müssen noch mehr Anstrengungen unternehmen, diese Botschaft in einer Art und Weise zu den Menschen von heute zu bringen, die verstanden werden kann. Dieser Medizin bedarf es, damit das neue Herz, das alle Getauften erhalten haben, nicht wieder abgestossen wird. Dabei müssen wir uns bewusst machen, dass wir inzwischen aus einer Position der Minderheit heraus agieren, also missionarisch gesinnt sein müssen.

Worum es somit letztlich in den kommenden Jahren für die Kirche in unserem Land gehen wird, ist meiner Überzeugung nach das, was Papst Franziskus in «Evangelii Gaudium» (Nr. 27) prägnant so formuliert hat: «Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.»

Verbunden mit diesen Gedanken
wünsche ich Ihnen Gottes Segen im neuen Jahr

+ Vitus Huonder
Bischof von Chur

KATHOLISCHES MEDIENZENTRUM – START AM DREIKÖNIGSTAG

In allen drei Sprachregionen der Schweiz gibt es ab Januar 2015 ein Katholisches Medienzentrum: in Lugano, Lausanne und Zürich. Diese drei Zentren arbeiten in Zukunft eng zusammen, um Nachrichten, Meinungen und Hintergrund zu Kirche, Religion und Gesellschaft im Internet zu verbreiten. Wir stellen das Katholische Medienzentrum in Zürich vor. In Zürich entsteht ein neues Katholisches Medienzentrum, das die bisherigen Aktivitäten der Presseagentur «Kipa», der Internetpublizistik von «kath.ch» sowie der Radio- und Fernseharbeit mit SRF zusammenfasst. Martin Spilker übernimmt die Redaktionsleitung des Newsrooms in Zürich ab Januar 2015. Er ist gemeinsam mit Charles Martig, dem neuen Direktor des Medienzentrums, zuständig für die Weiterentwicklung der katholischen Publizistik und die Lancierung von neuen Produkten.

Profis, die sich in den Medien auskennen

Der Journalist Martin Spilker (51) übernimmt die Leitung der Redaktion des Katholischen Medienzentrums und wird den neuen katholischen Newsroom aufbauen. Spilker geht den Aufbau der Redaktion zusammen mit Werner De Schepper an, der am 1. März 2015 in die Chefredaktion der «Schweizer Illustrierten» wechselt. Das Medienzentrum soll zu einer massgeblichen Stimme für Religion, Kirche und Gesellschaft werden. Martin Spilker kommt aus Biel (BE) und besitzt langjährige Erfahrung im Journalismus. Er hat von 1995 bis 2006 als Redaktor und Ressortleiter bei der Luzerner Zeitung/Neue Luzerner Zeitung AG gearbeitet. In der Regionalredaktion Zug war er Leiter des Ressorts Zuger Gemeinden und zudem Mitarbeiter im Ressort Religion & Gesellschaft. Spilker ist ein sehr guter Kenner der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz. Er besitzt das Diplom des Katechetischen Instituts der Theologischen Fakultät Luzern. Zudem ist er Mitglied des Institutsrats des Ökumenischen Instituts Luzern.

Die neue Redaktion bietet ab 6. Januar 2015 auf www.kath.ch täglich Nachrichten, Kolumnen, Hintergrund und eine aktuelle Geschichte des Tages aus Kirche, Religion und Gesellschaft. Zielgruppe des Newsrooms sind alle an Religion, Kirche und Gesellschaft Interessierte in der Schweiz. «Inhalte über Kirche und Religion sollen leicht und auf unterschiedlichen Kanälen auffindbar sein», sagt Martin Spilker zur neuen Ausrichtung von kath.ch und ergänzt: «Will die Kirche mit ihrer Botschaft nahe bei den Menschen sein, so muss sie in unserer Gesellschaft in den sozialen Netzwerken präsent sein.» Zudem wird es einen professionellen Kundenbereich für Redaktionen geben, die auf Nachrichten und exklusive Geschichten zur katholischen Kirche in der Schweiz, im Vatikan und international zugreifen können.

kath.ch
katholisches medienzentrum

Ab 6. Januar auf www.kath.ch täglich Nachrichten und Hintergrund aus Kirche, Religion und Gesellschaft.

Neuer Präsident

Das Medienzentrum ist als Verein organisiert. In ihm sind ein Grossteil der Landeskirchen und Bistümer der Deutschschweiz Mitglieder geworden. Auch Seelsorgeräte und Einzelpersonen sind im Verein willkommen und können sich dort engagieren (Anmeldung: E-Mail medienzentrum@kath.ch). Als neue treibende Kraft wurde am 13. November 2014 Odilo Noti in das Präsidium des Vereins gewählt. Er ist promovierter Theologe und Leiter Kommunikation von Caritas Schweiz. Mit seinem breiten Fachwissen in Medien und Kommunikation übernimmt er die strategische Führung des neu gegründeten Katholischen Medienzentrums. Dieses startete am 6. Januar 2015 mit dem Relaunch der Website www.kath.ch und dem Aufbau eines katholischen Newsrooms in der Deutschschweiz. Ziel des Medienzentrums ist es, die Sichtbarkeit, Wirkung und Relevanz der katholischen Nachrichten in den Schweizer Medien zu stärken.

Auftrag und Zusammenarbeit über die Sprachgrenzen hinweg

Die drei Medienzentren handeln im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz und der mitfinanzierenden Institutionen (RKZ). In diesem Auftrag geht es um Information, Verkündigung, Öffentlichkeitsarbeit und Dienstleistungen. Neben News und Debatten sollen auch Glaube und Verkündigung ihren Platz bekommen. Und bei den Dienstleistungen gibt es neben dem beliebten Stellenmarkt, dem Zugang zu Communiqués, Adressen und Veranstaltungen neu auch schön gestaltete, multimediale Dossiers. Zudem wird die aktive Präsenz auf den Social Media einen Schwerpunkt der Redaktion bilden.

Mit dem Start der Medienzentren gibt es erstmals in der Schweiz ein gemeinsames Logo für die katholische Medienarbeit in der Schweiz und ein gut abgestimmtes Vorgehen. Hier lebt die Kirche eine schweizerische Solidarität, die über die Sprachgrenzen hinweggeht und ökumenisch ausgerichtet ist.

Charles Martig

Dr. Charles Martig ist Direktor des am 1. Januar 2015 eröffneten Katholischen Medienzentrums in Zürich.

BERICHT

WAS MACHT KIRCHLICHE MEDIENARBEIT ZUKUNFTSFÄHIG?

Die Kirche sind wir alle! Wir alle, die Getauften, sind die Kirche, die Kirche Jesu. Alle, die Jesus, dem Herrn, nachfolgen und die in seinem Namen den Geringsten und den Leidenden nahe sind und die versuchen, etwas Erleichterung, Trost und Frieden zu spenden. Alle, die das tun, was der Herr uns geboten hat, sind die Kirche.»

Werte Getaufte, nichts ist hier von den Konfessionen gesagt, nichts von Papst und Bischöfen. Neben der Bedeutung der Taufe wird das Fraktionendenken, ja werden sogar die Priesterweihe oder die Bischofsweihe fast zu einer Nebensache. Wenn wir die Bedeutung der Taufe ernstnehmen, dann ist klar: Die Kirche sind wir alle! Die eingangs zitierten Worte sind von Papst Franziskus, aus der Ansprache bei der Generalaudienz vom 29. Oktober 2014.

Soll kirchliche Medienarbeit zukunftsfähig sein, muss sie in dieser Berufung gründen: Die Kirche sind wir alle! Wir alle, die Jesus nachfolgen und in seinem Namen den Geringsten und den Leidenden nahe sind und die versuchen, etwas Erleichterung, Trost und Frieden zu spenden. Mit anderen Worten: Kirchliche Medienarbeit ist zukunftsfähig, wenn sie in der Nachfolge Jesu Christi steht. Das wird einigen nun wohl doch zu fromm tönen. Warum? Weil wir ein Bild dieser Nachfolge verinnerlicht haben, das mit der Nachfolge Christi nicht mehr viel zu tun hat.

Was könnte Nachfolge Christi für Menschen heissen, die in der kirchlichen Medienarbeit engagiert sind? Ich möchte das kurz in drei Blicken auf Jesus Christus darlegen.

Jesus Christus ist bei den Menschen und begegnet ihnen nicht von oben herab

Die Sehnsucht der Menschen nach Jesus Christus war gross. Davon hören wir in der Heiligen Schrift immer wieder. Und heute? Sehnen sich die Menschen nach Jesus Christus? Und nach einer Kirche, die diesen Jesus Christus verkündigt? Darauf antworte ich aus eigener Erfahrung: Ja, klar! Dass die Kirche interessiert, sehe ich zum Beispiel jeden Tag im Medienspiegel auf kath.ch. Die Infos zu den vielen Artikeln sind selten direkt von kirchlichen Quellen eingespeist. Gerade dieser Umstand verdeutlicht zudem das Interesse der Menschen, aber auch das Potenzial für Kommunikation und Medienarbeit der Kirche.

Für kirchliche Medienarbeit ist dies ein Aufruf, mit offenen Augen und aufgeschreckten Ohren durchs Leben zu gehen; wie Jesus Christus selbst den Menschen nicht von oben herab begegnen, sondern mit den Menschen auf dem Weg sein. Der wirklich glaubende Mensch sitzt nicht hoch oben auf einem Berg in einer Festung, die von allen Seiten angegriffen wird und von der aus er in Überheblichkeit die anderen verurteilt. Denken wir an den barmherzigen Samariter, der den Menschen von der Strasse aufhebt und für ihn sorgt – im Gegensatz zum jüdischen Priester und zum Leviten (vgl. Lk 10,30–37). Oder denken wir an die Szene der Fusswaschung beim letzten Abendmahl (vgl. Joh 13,1–20).

Diese Haltung Jesu, die zur Glaubenssubstanz gehört, kommt in der Medienarbeit heute in besonderer Weise in den Social Media zum Ausdruck: mit den Menschen auf dem Weg sein, nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhen, mit ihnen im Dialog.

Jesus Christus hat eine Autorität, die aufrichtet und wachsen lässt

Gott überrascht. Dort, wo im Glauben und in der Kirche alles klar ist, dort haben wir es nicht mit dem lebendigen Gott zu tun. Wir sind nur dann wirklich auf Gott Hörende und Glaubende, wenn wir uns immer wieder überraschen lassen. Das gilt auch für die kirchliche Medienarbeit.

Wer Jesus Christus begegnet, wird überrascht. Dabei werden Menschen nicht fertiggemacht, sondern aufgerichtet. Ihnen wird eine neue Weite geschenkt – wenn sie dafür bereit sind. Das gilt auch heute: Wer im Glauben voranschreitet, dem weitet sich das Herz (hl. Benedikt). Die Weite des Herzens in all seinen Dimensionen, das meint auch der Begriff «katholisch». Es ist eine besondere Herausforderung für kirchliche Medienleute, «katholisch» wieder wirklich katholisch ertönen zu lassen.

Wer im Glauben voranschreitet, dem weitet sich das Herz – das ist nicht etwa Gleichgültigkeit, wie das eingebildete Festungsbewohner leicht vermuten, sondern Sein und Handeln aus lebendiger Beziehung mit Gott, der da ist, selbst in den tiefsten Niederungen der Menschen. Das ist nicht Anpassung an den Zeitgeist, sondern Nachfolge Christi. Davon legt kirchliche Medienarbeit Zeugnis ab, wenn sie einen weiten Blick hat, der nicht festnagelt, sondern aufrichtet und wachsen lässt.

Jesus Christus bringt das Falsche ans Licht und lobt das Gute

Die bereits erwähnte Erzählung vom barmherzigen Samariter ist ein grossartiges Beispiel für kirchliche Medienarbeit. Sie hat nicht die Aufgabe, die Kirche ins gute Licht zu stellen. Ihre Aufgabe ist es, Kirche zu sein und die Kirche ins richtige Licht zu stellen. Dazu gehört auch, das Falsche anzusprechen und

P. Martin Werlen OSB ist nach seinem Rücktritt als 58. Abt des Klosters Einsiedeln als Novizenmeister tätig.

Das hier abgedruckte Referat hielt P. Martin Werlen OSB anlässlich der Informationstagung «Weil wir gemeinsam mehr bewirken» zur Neuausrichtung der Medienarbeit in der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz, die am 10. Dezember 2014 in Bern durchgeführt wurde. P. Martin Werlen war als Mitglied der Schweizer Bischofskonferenz für den Bereich der Medienarbeit zuständig. Weitere Redebeiträge und Informationen über die erwähnte Veranstaltung sind unter www.kirchenzeitung.ch aufgeschaltet.

ans Licht zu bringen. Selbstverständlich nicht, um dabei stehenzubleiben, sondern im Gegenteil: um nicht dabei stehenzubleiben. Die kritische Haltung Jesu gegenüber den religiösen Führern seiner Zeit darf auch die kirchlichen Medienleute auszeichnen. Das Beispiel vom Pharisäer und vom Zöllner, das Jesus denen erzählte, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, spricht da Bände (vgl. Lk 18,9–14).

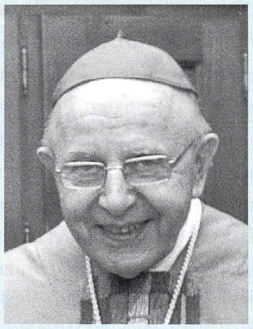
Genauso wie Jesus wollen wir aber auch das Gute loben. Das scheinen wir manchmal zu fürchten wie der Teufel das Weihwasser. Vor kurzer Zeit wurde ich gebeten, einen Artikel zum Weihnachtsfest zu schreiben. Das habe ich getan, mit dem Titel: «Das Weihnachtswunder von Illgau». Der Redaktor des Pfarrblatts war nicht ganz zufrieden. Er schrieb mir: «Wenn Sie das Beispiel von Illgau nehmen, ist das schon gut, noch besser allenfalls anonymisieren, dass nicht der Neid der Urner und der andern Schwyzer aufkommt.» Die Reaktion des Redaktors hat mich überrascht, aber sie ist verständlich. Er hat ein Problem wahrgenommen, das tatsächlich vieles in der Kirche schwächt und bremst: Alles soll so weit anonymisiert werden, damit kein Neid aufkommt oder niemand sich betroffen fühlt. Unter dieser Schwäche litt Jesus Christus nicht. Er nannte die Dinge beim Namen. Auch kirchliche Medienarbeit darf nicht der Angst erliegen, die Dinge beim Namen zu nennen.

Liebe Getaufte, was macht kirchliche Medienarbeit zukunftsfähig? Die Entdeckung unserer Berufung und das Leben dieser Berufung als Verantwortliche in der Medienarbeit! «Die Kirche sind wir alle! Wir alle, die Getauften, sind die Kirche, die Kirche Jesu. Alle, die Jesus, dem Herrn, nachfolgen und die in seinem Namen den Geringsten und den Leidenden nahe sind und die versuchen, etwas Erleichterung, Trost und Frieden zu spenden. Alle, die das tun, was der Herr uns geboten hat, sind die Kirche.» So wird wahr, was das Zweite Vatikanische Konzil über die Kirche in der Welt von heute sagt: «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi» (Gaudium et spes, 1).

Kirche ist mehr – Gott sei Dank! Das darf kirchliche Medienarbeit bezeugen – drinnen und draussen. *Martin Werlen*

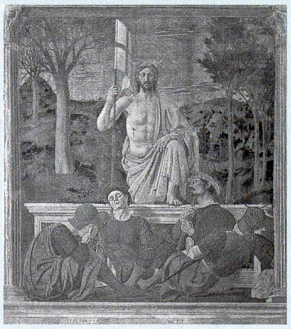
BERICHT

Herzliche Gratulation an Karl-Josef Kardinal Rauber!



Karl-Josef Rauber gelang es während seiner Zeit als Sonderdelegat (1991) und Nuntius für die Schweiz und Lichtenstein (1993–1997), die Krise um den Churer Bischof Wolfgang Haas zu lösen – wenn auch nicht voll in seinem Sinne und mit der Folge, selbst vorzeitig nach Ungarn versetzt zu werden. Das freie Wort, das auf einer richtigen Einschätzung der Situation basiert, ist eben auch in der kirchlichen Diplomatie nicht immer willkommen. Umso erfreulicher ist der Entscheid von Papst Franziskus, den auf der Liebfrauenhöhe im Schönstatt-Zentrum bei Rottenburg-Ergenzingen seelsorgerlich wirkenden emeritierten Vatikandiplomaten zum Kardinal zu erheben! Mit der unerwarteten Kardinalskreation von Erzbischof Karl-Josef Rauber ehrt Franziskus einen Diplomaten und Seelsorger, der in jungen Jahren als enger Mitarbeiter des Substituten Giovanni Benelli an der römischen Kurie einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils geleistet und sich auch als Nuntius in verschiedenen Ländern für das kirchliche Leben grosse Verdienste erworben hat. Die SKZ-Redaktion gratuliert Karl-Josef Rauber ganz herzlich und wünscht «Ad multos annos!» *Urban Fink-Wagner*

Restauration eines Freskos in Sansepolcro dank Hilfe aus der Schweiz



Italiens Kunstschützer freuen sich über die Restaurierung eines Meisterwerks der Frührenaissance, die ein privater Mäzen ermöglicht hat. Eine Aktion mit Schweizer Bezug, denn bei dem Mäzen handelt es sich um den im Tessin lebenden Italiener Dr. Aldo Osti – bei dem Kunstwerk um das Fresko «Resurrezione» (Auferstehung Christi) von Piero della Francesca in Sansepolcro.

Der in diesem toskanischen Städtchen geborene Maler (um 1415–1492) führte nach seiner Ausbildung in Florenz Aufträge etwa in Urbino und Ferrara aus. Doch seine wichtigsten Werke, stets mit sakralen Motiven, schuf er in Arezzo und in seiner Heimatstadt mit der «Resurrezione». Er gilt als der grosse Vorläufer der Hochrenaissance. Das erwähnte Fresko musste dringend restauriert werden! Aldo Osti, Agrarexperte und früherer Top-Manger bei Nestlé, der seine Berufskarriere in Sansepolcro begonnen und die Werke von Piero della Francesca schätzen gelernt hatte, stiftete den Hauptteil der für die Ende November 2014 begonnene Restauration: «Als Italiener möchte ich mithelfen, dieses Meisterwerk für die Zukunft zu erhalten.» *B. Müller-Hülsebusch*

BERICHT

DAS SEMINAR ST. BEAT GEHT WEITER

Nach einem Jahr Renovationsarbeit ist das Gebäude des früheren Seminars St. Beat in Luzern im Sommer 2014 an die Caritas Schweiz vermietet worden. Das Ausbildungsteam führt seither die Ausbildung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern für das Bistum Basel an verschiedenen Standorten weiter, und zwar auf drei Ebenen: a) auf der Ebene der Seminaristen; b) auf der Ebene aller Theologie- und Religionspädagogikstudierenden und c) auf der Ebene der zweijährigen Berufseinführung in die pastorale Praxis. Insgesamt werden in Luzern neunzig Frauen und Männer für einen seelsorgerlichen Dienst im Bistum Basel vorbereitet.

Die Ausbildung der Seminaristen

Am 6. November 2014 ist in einem Festakt das renovierte Haus durch die Caritas Schweiz neu eröffnet worden. Bischof DDr. Felix Gmür betonte hierbei, dass die diakonische Dimension der Caritas wesentlich zur Kirche gehöre und an ihrem Aufbau partizipiere. Die Kapelle mit Orgel und die Bibliothek könne weiterhin von den Theologiestudierenden benutzt werden. Auch Generalvikar Dr. Markus Thürig begrüsste den Wechsel und erhofft sich von der Kooperation mit Caritas Schweiz neue Synergieeffekte. Die Priesterbildung findet redimensioniert im Chorherrenhaus neben dem alten Seminargebäude und in lebendiger Partnerschaft mit der Theologischen Fakultät der Universität Luzern statt. Gegenwärtig bereiten sich neun Theologen im Bistum Basel auf den priesterlichen Dienst vor; dazu sind zwei Seminaristen des Bistums St. Gallen ins Luzerner Seminar aufgenommen worden. Ausbildungsziel ist ein «gesunder Glaube» (vgl. Tit 1,9), d. h. eine christusbezogene, biblisch fundierte Frömmigkeit, die Führung eines geistlichen Lebens und die Verankerung des Lebens in Gott, dazu eine kommunikative weltoffene Hinwendung zu den Menschen und eine dialogische Gemeinschaftsfähigkeit. Regens und Spiritual versuchen diese Ziele durch die Begleitung in der täglichen Eucharistiefeier und im Stundengebet anzubahnen, durch Anleitung zur Meditation, durch die geistliche Durchdringung des Studiums, durch Einzelgespräche, thematische Besinnungswochen(-enden), wöchentliche Impulse mit Diskussionen und zwei Wallfahrten. Zu einer Wallfahrt sind auch weitere Interessenten eingeladen. Diese Ausbildung ergänzt das Studium an der Theologischen Fakultät. In der vorlesungsfreien Zeit kommen vor- und nachbereitete Praktika in den Pfarreien dazu. Nach wie vor erwünscht ist ein Auslandsstudium. Am Mittwochabend wird der Gottesdienst mit der Pfarrei St. Leodegar in der Hofkirche gefeiert und damit auch die künftige Gemeindearbeit ins Auge gefasst.

Begleitung der Studierenden von Theologie und Religionspädagogik

Die Studienbegleitung aller Theologie- und Religionspädagogikstudierenden wird vom Ausbildungsteam verantwortet, d. h. von Regens Dr. Thomas Ruckstuhl, von Ausbildungsleiter Rolf Asal, von der Mentorin Gabriele Dülberg und vom Spiritual Dr. Stephan Leimgruber. Sie umfasst mehrere Schwerpunkte: Jeden Dienstagabend während des Semesters sind alle zur gemeinsamen feierlichen Eucharistie in der Mariahilfkirche Luzern eingeladen. Sie gestalten die Gottesdienste mit und versuchen, auch schon mal Elemente davon eigens vorzutragen. Zu Beginn und am Ende des Semesters nehmen auch die Theologieprofessoren und Vertreter des Bischofs aus Solothurn oder der Bischof (jedes Semester einmal) selbst daran teil. Gäste werden zur Predigt und zum Zeugnis eingeladen. Im Anschluss findet ein gemeinsames Essen bei den Spitalschwestern statt, bei dem ein gegenseitiges Kennenlernen vertieft wird. Das dritte Element dieser Dienstagabende besteht in der religiösen Fortbildung und Vertiefung, sei es durch eine Einführung in das Psalmengebet, eine Auseinandersetzung mit möglichen Berufsbildern oder spezieller Themen der Berufung und Nachfolge. Einen Schwerpunkt bilden im November die «Exerzitien im Alltag», das sind von Hildegard Aepli und Thomas Ruckstuhl ausgearbeitete thematische Besinnungen für jeden Tag, etwa zu den Themen «Jesus begegnen», «mit den Psalmen beten» oder «der Prophet Jesaja». Diese «Exerzitien im Alltag» werden gerne angenommen und die Erfahrungen damit jeweils am Dienstagabend in Gruppen besprochen. Es zeigt sich ein erfreulicher Wandel von eher traditionell geprägten Gebetsformen hin zu einer personal gestalteten Frömmigkeit, die aber oft erst erworben und errungen werden muss. Diese Studienbegleitung wird unterstützt durch die jährliche Studierendentagung aller Theologiestudierenden des Bistums, also auch der auswärts Studierenden, mit der Bistumsleitung. Weiter werden Exerzitienwochen angeboten und sog. «Spiritualitätstage» für die künftigen Religionspädagoginnen und -pädagogen während des Semsters gehalten, die dann gemeinsam mit den Studierenden auch anderer Bistümer erlebt werden. Während des gesamten Studiums sind für die Religionspädagogen mindestens eine Woche Exerzitien und für die Theologiestudierenden mindestens ein Jahr «Geistliche Begleitung» erforderlich.

Die zweijährige Berufseinführung

In der Verantwortung des Kursleiters und mit Unterstützung der Theologischen Fakultät sowie von Regens und Spiritual findet der zweijährige praxisbezogene Nachdiplomstudiengang mit aktuell jähr-

Prof. em. Dr. theol. Stephan Leimgruber, Priester des Bistums Basel, ist nach Professuren in Paderborn und München Spiritual des Priesterseminars St. Beat in Luzern.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
23.12.14 / Nr. 51
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Gott macht sowieso, was er will

Der ägyptische Investor Samih Sawiris über Sinn und Grenzen des Glaubens

Von Anna Miller



Samih Sawiris im Mai 2010 am 40. St. Gallen Symposium.

Zürich. – Kein klassischer Beter, aber doch moderat gläubig: So beschreibt sich Samih Sawiris. Der 1957 in Kairo geborene koptische Christ entstammt einer Unternehmerfamilie und saniert seit 2009 das Dorf Andermatt. Unternehmerischer Erfolg, glaubt Sawiris, hängt nicht am Glauben, aber Religion ist ein gesundes Korrektiv. Mit Bedauern sieht er, dass die Welt den Islam zunehmend unter dem Gesichtspunkt der Intoleranz betrachtet.

Wann haben Sie das letzte Mal gebetet?

Ich bin wohl eher ein unklassischer Beter, ich habe keine konkrete Form, die sich immer wiederholen würde, und ich bete auch nicht täglich. Aber ich bete vor dem Autofahren und immer, wenn ich eine Kirche sehe. Ich bete, wenn ich Probleme habe und wenn mir etwas Tolles widerfahren ist.

Sie haben also auch keinen konkreten Ort, wo Sie regelmässig beten?

Nein, ich bete überall, und ich glaube überall – vor einem Auto oder in der Wüste. Das spielt eigentlich keine Rolle. Das ist nicht bezogen auf einen Ort.

Wofür haben Sie das letzte Mal gebetet?

Ich habe Gott darum gebeten, sich in dieses Chaos da unten im Nahen Osten und im Irak und in Ägypten einzumischen. Es leiden und sterben zu viele Menschen, da wäre es gut, wenn er sich einmischt.

Und, wird es nützen?

Ich glaube, Gott macht sowieso, was er will. Aber es schadet und kostet nichts, ihn anzubeten. Man kann nicht glauben, dass er alles mitmacht, was wir wollen. So stark ist mein Glaube nun auch wieder nicht, dass ich behaupte, dass etwas passiert, nur weil ich es will, nur weil ich dafür bete. Meine Mutter ist so, sie hat diesen Glauben, und das bewundere ich an ihr. Aber ich selbst bin nicht so.

Wie stehen Sie zu den gegenwärtigen Entwicklungen im Irak und zur Christenverfolgung?

Dort unten verbreitet sich eine unglaubliche Primitivität, und der Schaden für die Religionen ist gross. Der Islam ist eigentlich sehr tolerant, die Christen in Spanien und in Griechenland mussten vor 500 Jahren nicht konvertieren, die

Editorial

Reduziert. *– «Sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.» Mehr erfahren wir im Lukas-Evangelium nicht über die Geburt Jesu. «Das Wort ist Fleisch geworden», heisst es noch reduzierter im Prolog des Johannes-Evangeliums. Keine Rede von Geburtswehen, von Elternglück, Wochenbett oder postnataler Depression. Johannes erspart uns gleich die ganze Weihnachtsgeschichte, nicht mal die Hirten auf dem Feld oder der Engelgesang haben ihren Platz. Die allzu menschlichen Details der Menschwerdung werden verschwiegen – vielleicht, weil Schwangerschaft und Geburt vor mehr als zweitausend Jahren ein natürlicher Vorgang waren und nicht ein durchgeplanter und durchkontrollierter Event? Vielleicht, weil auch die Geburt Christi da keinen Unterschied machte?*

Gott ist Mensch geworden. Damit scheint aus biblischer Sicht alles gesagt. Eigentlich entlastend! In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, gesegnete Weihnachten: Reduziert auf das, worauf es wirklich ankommt! ***Andrea Krogmann***

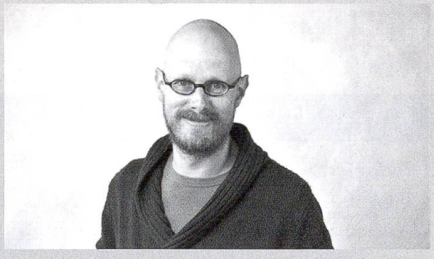
Das Zitat

Verlust. – «Stets hat der Heilige Stuhl in Kuba darauf geachtet, nicht Partei zu ergreifen. Darum wurde auch Revolutionsführer Fidel Castro nie exkommuniziert, entgegen anderslautender Gerüchte. Kubas verfolgte Opposition war darüber oft enttäuscht, hätte man den Papst doch gerne als Bündnispartner gegen Castro gehabt. Doch am Ende erreichte der Vatikan mit seiner unspektakulären Vermittlung mehr. Dank ihm hat Havannas anachronistisches Regime jetzt die letzte Stütze verloren – nämlich den nützlichen Feind in Washington.»

Matthias Knecht *kommentiert in der* ***«NZZ am Sonntag»*** *(21. Dezember) die Rolle des Vatikan in den diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und den USA. Papst Franziskus ermutigte beide Länder persönlich zu einer Wiederannäherung.* (kipa)

Namen & Notizen

Bernard DuPasquier. – Der 43-jährige Theologe ist zum neuen Geschäftsleiter der Entwicklungsorganisation «Brot für alle» gewählt worden. Du-



Pasquier arbeitet dort seit 2012 als Verantwortlicher für den Bereich Kooperationssysteme. Davor war er acht Jahre beim Hilfswerk Heks tätig, unter anderem als Abteilungsleiter Asien-Europa. DuPasquier tritt seine neue Stelle am 1. September 2015 an. Er ist Nachfolger von **Beat Dietschy**, der im September pensioniert wird. (kipa / Bild: Brot für alle)

Harald Rein, Denis Theurillat. – Der Christkatholik Harald Rein wird per 1. Januar 2015 neuer Präsident der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK-CH). Rein übernimmt dieses Amt von der reformierten Pfarrerin **Rita Famos**. Denis Theurillat, Weihbischof des Bistums Basel, wird per 1. Januar das Amt des Vizepräsidenten der AGCK von Harald Rein übernehmen. Der 67-Jährige ist seit 2011 Mitglied des Präsidiums der Schweizer Bischofskonferenz. (kipa)

Luis Varandas. – Der Subregens des Churer Priesterseminars hat per Ende Februar 2015 seine Demission eingereicht. Bereits im Sommer war der Regens, der Churer Weihbischof **Marian Eleganti**, zurückgetreten. Varandas machte «aktuelle Entwicklungen auf der Leitungsebene des Priesterseminars» für seinen Entscheid verantwortlich. (kipa)

Jean-Louis Tauran. – Der französische Kurienkardinal (71) ist von Papst **Franziskus** zum «Camerlengo der Heiligen Römischen Kirche» ernannt worden. Damit käme ihm nach einem Ausscheiden des Papstes aus dem Amt durch Tod oder Rücktritt bis zur Wahl eines Nachfolgers eine massgebliche Rolle zu. Der Camerlengo (Kämmerer) ist etwa für die Vorbereitung der Papstwahl im Konklave und die Verwaltung der päpstlichen Güter während der Sedisvakanz zuständig. (kipa)

Muslime haben niemandem etwas befohlen zu einer Zeit, als die Katholiken die Protestanten nicht akzeptierten.

Der Islam ist also nicht das, was sich dort unten gerade zeigt.

Nein. Der richtige Islam akzeptiert das Christentum und das Judentum. Das, was gerade da unten passiert, hat mit dem echten Islam nichts zu tun. Aber leider sieht die Welt den Islam heute nur noch unter diesem Gesichtspunkt. Und wir als christliche Minderheit leiden darunter.

Worunter leiden Sie genau?

Wir leiden nicht unter der Intoleranz der Masse, sondern unter der Intoleranz der Minderheit, die radikal geworden ist. Es ist ja nicht so, dass der halbe Irak die Christen verfolgt. Der Islamische Staat macht vielleicht zwei Prozent der Bevölkerung aus. Aber Sie sehen, welchen Schaden diese Leute den Minderheiten zugefügt haben. Man darf nie vergessen, dass diese Leute Fanatiker sind. Nur weil sie es in die Schlagzeilen schaffen, sind sie aber keine Mehrheit.

Nützt Glaube denn überhaupt etwas?

Mir nützt er, er erfüllt mich. Und er diktiert mir, wie ich mich benehme. Wenn ich keinen Glauben hätte, gäbe es kein Angleichen zwischen der Realität und dem, was der Glaube vorschreibt. Deshalb ist Glaube wichtig. Weil er dem Menschen eine Chance gibt, zu beurteilen, wo er steht.

Wie drückt er sich im Alltag aus?

Überall und jederzeit. Man hat ja immer ein schlechtes Gewissen, wenn man hart verhandelt oder wenn man sich mehr oder weniger holt, als einem zusteht. Mein Glaube gibt mir die Chance, mich zu fragen: Was habe ich für die Gesellschaft getan? Und was habe ich nur getan, um mich selbst zu bereichern? Wenn ich Letzteres feststellen muss, dann fühle ich mich unwohl, weil mein Glaube stark ist.

Sie haben also ein schlechtes Gewissen?

Es ist zumindest wichtig, sich wohl zu fühlen mit sich und seinem Schöpfer. Das fängt ja damit an, dass man glaubt, dass überhaupt eine Kraft existiert, die stärker ist als man selbst. Wie auch immer man diese nennen mag, das spielt keine Rolle.

Was tun Sie, wenn das schlechte Gewissen Sie überkommt?

Ich bete um Vergebung. Unter Menschen macht man Fehler und bittet dann um Verzeihung, warum sollte es Gott gegenüber anders sein? Ich glaube, Gott ist grosszügig. Zumindest hoffe ich es, sonst hätte ich keine Chance. Die Leute kommen allein sowieso fast nie wirklich weiter.

Wie drückt sich Ihr Glaube in Ihren Geschäftstätigkeiten aus?

Leider, das muss ich zugeben, durchdringt mein Glaube mein Geschäftsleben nur wenig. Dass ich im Beruf erfolgreich bin, hat nichts mit meiner Religiosität zu tun. Ich arbeite nicht so hart, weil ich denke, dass Gott mich dafür belohnen wird, wie die Calvinisten das tun. Diese These vertrete ich nicht, und daran glaube ich auch nicht. Ich glaube auch nicht, dass viele Menschen wegen Gott so viel arbeiten.

Wie lebt es sich denn so als Glaubender in der Wirtschaftswelt?

Ich war erstaunt, zu sehen, dass in der Wirtschaftswelt mehr Leute gläubig sind als gedacht. Es gibt in diesem Bereich nicht mehr oder weniger Gläubige als sonst in der Gesellschaft. Erfolg und Geld haben die Leute nicht so sehr von Gott entfernt, wie man meinen könnte. Ich kenne aber auch viele erfolgreiche Leute, die zu wenig mit Religion zu tun haben.

Glaube und Erfolg hängen also nicht zusammen?

Hätte der Erfolg dieser Menschen mit Glaube zu tun, wären sie wohl schon längst pleite, weil sie nicht fair handeln. Es ist naiv, zu glauben, man würde erfolgreich, wenn man nur lange genug dafür betet! Auch ein Atheist kann sehr erfolgreich sein. Manchmal sogar auf einfacherem Weg, weil ein Mensch, der nicht glaubt, weniger Hemmungen hat. Man kann hart und schlimm sein und trotzdem reich und gesellschaftlich anerkannt.

Also hat Gott im Geschäftsleben nichts verloren?

Für Gott, so denke ich, ist es wichtiger, wie wir grundsätzlich mit den Menschen umgehen. Religion ist für mich ein Bestandteil des täglichen Lebens. Die Religion kann man nicht einfach irgendwo reinbringen und raushalten, wie man will.

Ich bedaure überhaupt nicht, dass Gott in meinem Geschäftsleben nicht wirklich vorkommt. Man kann auch nicht vermeiden, dass man geschäftlich etwas tut, was gegen den eigenen Glauben ist. Aber meine Religiosität hilft mir, das zu merken und mich zu schämen, und das ist gesund.

(kipa / Bild: International Students' Comitee / Wikimedia Commons CC-BY-SA-3.0)

Von Mauern und Moscheen

Papst und Vatikan blicken auf ein ereignisreiches Jahr zurück

Von Johannes Schidelko

Rom. – Die Faszination von Papst Franziskus bleibt ungebrochen. Besucher strömen zu den öffentlichen Terminen mit dem charismatischen Pontifex aus Argentinien. Das gute Image in der Öffentlichkeit und in den Medien hält an. Intern, in der Kurie wie in manchen Kreisen des Episkopats, ist unterdessen einiges Rumoren über seinen neuen Stil und einen vermeintlich anderen Kirchenkurs zu vernehmen.

Der Pontifex, der am 17. Dezember seinen 78. Geburtstag feierte, absolviert ein dichtes Arbeitsprogramm. Die fünf Auslandsreisen des Jahres und noch stärker die Bischofssynode vom Oktober lassen Profil und Schwerpunkte des Pontifikats samt seinen Reformplänen zunehmend deutlicher werden.

Franziskus war 2014 so oft unterwegs wie kaum ein Vorgänger. Die Besuche boten ihm eine vielbeachtete Möglichkeit, die Kernanliegen seines Pontifikats voranzubringen. Dazu gehören der Einsatz für die Ökumene und der Kontakt mit den anderen Religionen, vor allem Judentum und Islam. Die Begegnungen mit dem orthodoxen Patriarchen Bartholomaios I. in Jerusalem und Istanbul waren bewegende Momente des christlichen Einheitswillens. Die Umarmung mit einem jüdischen und einem islamischen Freund vor der Klagemauer in Jerusalem sprach für sich, ebenso wie das stille Gebet in der Blauen Moschee von Istanbul.

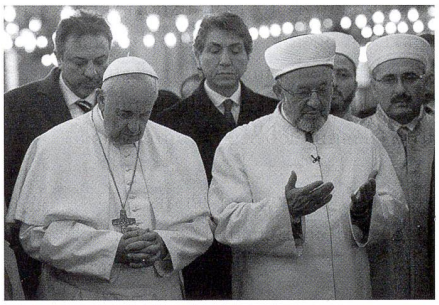
Reisen an die «Peripherien»

Die Reisen standen auch im Zeichen von Frieden und Gerechtigkeit. Zu den prägenden Bildern gehörte das Gedenken in der Holocauststätte Yad Vashem in Jerusalem, aber auch der spontane Stopp an der Mauer von Bethlehem. Aus Amman, Tel Aviv und Ankara warb Franziskus für Lösungen in den Nahostkonflikten und lud die Präsidenten Israels und Palästinas, Schimon Peres und Mahmud Abbas, zum Friedensgebet in die Vatikanischen Gärten.

Franziskus ging auch an die «Peripherien», die er so oft als Ziel christlichen Missionierens nennt. Als erster Papst seit 26 Jahren fuhr er nach Fernost, nach Südkorea. Aus dem zweigeteilten Land an der Nahtstelle zwischen China, Russland und Japan richtete er eine Friedensbotschaft und ein Dialogangebot an die Völker und Gesellschaften Asiens.

An die Peripherie Europas führte sein Besuch in Albanien. Im lange isolierten Balkanland beschwor er Religionsfreiheit und interreligiösen Dialog. Danach begab er sich ins Zentrum Europas. Sein Weckruf an den «müden und alternden» Kontinent, den er mit einem Plädoyer zur Rückbesinnung auf seine christliche Identität verband, fand Anerkennung in allen politischen Lagern.

Noch nicht absehbar ist das primäre Reformprojekt, die Kurienreform. Im



Papst Franziskus und Grossmufti Rahmi Yaran in der blauen Moschee in Istanbul.

Frühjahr nahmen der Wirtschaftsrat und das Wirtschaftssekretariat ihre Arbeit auf, um Klarheit und Transparenz in die vatikanischen Finanzen zu bringen. Der Weg zu einer neuen Kurie dürfte auch 2015 noch nicht beendet sein.

Zu den grossen Kirchenfesten gehörten die Kreierung von 19 neuen Kardinälen. Ende April kamen rund eine Million Menschen zur Heiligsprechung von Johannes XXIII. (1958-63) und Johannes Paul II. (1978-2005). Mehrere Zehntausend nahmen später an der Seligsprechung von Paul VI. (1963-78) teil.

Turbulente Debatten

Dessen Feier bildete den Abschluss der Bischofssynode. Die Themen Familie, Ehe und Sexualität wurden auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes mit Offenheit diskutiert. In turbulenten Debatten trafen kontroverse Positionen, insbesondere zum Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene, zur Haltung gegenüber Homosexuellen oder zur Stellung von Zivilehen aufeinander. Unklar blieb, ob Anhänger einer grösseren Offenheit oder Verfechter eines entschiedenen Festhaltens an der Kirchenlehre die Oberhand behielten. Die Beratungen sollen im Oktober 2015 fortgesetzt werden. (kipa / Bild: KNA)

Kurz & knapp

Geschenk. – Papst Franziskus hat zu seinem 78. Geburtstag 300 Schlafsäcke an Obdachlose in Rom verschenkt. Der Schlafsack ist mit dem päpstlichen Wappen verziert. (kipa)

Geldnot. – Der Franziskanerorden ist laut dessen Generalminister Michael Perry durch dubiose Geschäfte in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten geraten. Der genaue Umfang des Schadens werde noch geklärt. Weil ordensfremde Personen eine massgebliche Rolle in dem Fall spielten, habe er die staatlichen Behörden um Hilfe in dem Fall gebeten. (kipa)

Medien. – Die katholischen Bischöfe im Heiligen Land haben ein neues Medienzentrum in Jerusalem eingerichtet. Das «Christian Media Center» soll als ökumenische Plattform dienen. Die Einrichtung mit einer internationalen und einer arabischsprachigen Redaktion soll unter anderem die Arbeit kirchlicher und kirchennaher Medien im Heiligen Land koordinieren. (kipa)

Ratgeber. – Kurz vor Weihnachten hat die katholische Gemeinschaft Sant' Egidio in Rom ihren «Guide Michelin für Obdachlose» neu herausgegeben. Das kostenlose Taschenbuch «Dove mangiare, dormire, lavarsi» («Wo essen, schlafen, sich waschen») verzeichnet in seiner 25. Auflage auf rund 230 Seiten kirchliche und kommunale Unterkünfte und Mensen sowie Anlaufstellen für Sozial-, Drogen- und Rechtsberatung. (kipa)

Petition. – Zwei Schweizer haben eine Petition an Papst Franziskus lanciert. Darin wird er aufgefordert, ein «klares Bekenntnis» zur Schweizergarde abzulegen und die derzeit herrschende «Unsicherheit» in Bezug auf die Garde zu beseitigen. Die Initianten fürchten eine Auflösung der Garde. Diese habe den Machtkampf gegen die Vatikan-Polizei als ständigen Rivalen verloren. (kipa)

Zustimmung. – Ein Verbot der Ganzkörperverhüllung fände in der Schweiz gemäss einer Umfrage eine Mehrheit. 62 Prozent von rund 1.000 Befragten sprechen sich für ein Verbot der Burka auf nationaler Ebene aus. Die Umfrage wurde vom Institut Léger im Auftrag des «Sonntagsblicks» durchgeführt. Ein Verbot fand Zustimmung in allen Altersgruppen und Landesteilen. (kipa)

Weihbischof Martin Gächter nimmt Abschied

Solothurn. – Er habe die Weltkirche in ihrer Vielfalt kennen gelernt, sagte Martin Gächter in der Abschiedspredigt über seine Zeit als Weihbischof. Der Abschiedsgottesdienst fand laut Bistum Basel am 21. Dezember in der Solothurner Kathedrale statt.

Gächter war 27 Jahre lang Weihbischof in der Diözese Basel und hat vier Diözesanbischöfe und vier Generalvikare miterlebt. Als Jugendbischof habe er diverse Kontinente bereisen und an den Weltjugendtagen teilnehmen können, so der scheidende Weihbischof laut Mitteilung des Bistums in der Predigt. Ausserdem sprach er über die Migrantenseelsorge, für die er als Weihbischof zuständig war. Migranten seien eine Bereicherung für die Kirche, ihr Glaube beeinflusse auch unsere Kirche. Auch die Zukunft der Kirche sprach er an. Die Zahl der Gottesdienstbesucher gehe zwar zurück, doch ob der Glaube auch zurückgehe, sei zu bezweifeln. Die Menschen suchten nach alternativen Möglichkeiten, ihren Glauben auszudrücken. Deshalb sollten sich die Christen am Sonntag in irgendeiner Weise Zeit nehmen für Christus.

Am 11. November war Martin Gächter 75 Jahre alt geworden und hatte bei Papst Franziskus und beim Basler Diözesanbischof Felix Gmür um seine Demission gebeten, so wie es das Kirchenrecht vorschreibt. Ab 6. Januar 2015 ist Martin Gächter Heimseelsorger bei den Ingenbohler-Schwestern im Elisabethenheim Bleichenberg SO.(kipa)

Deutschland: Religionsvertreter gegen Pegida

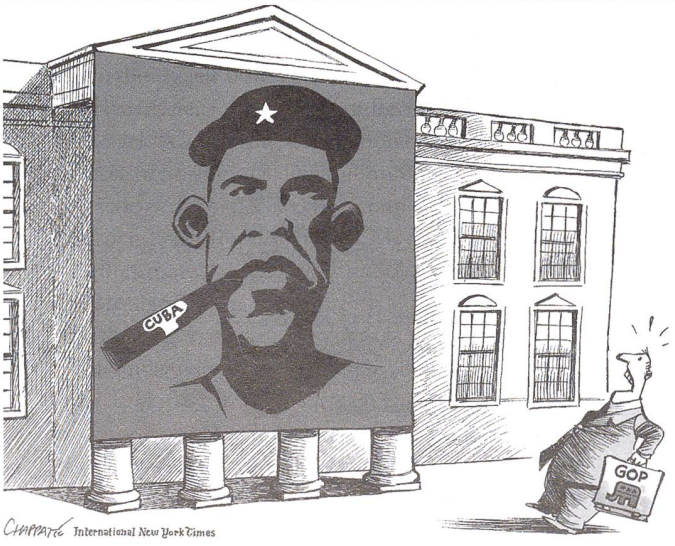
Bonn. – Die Kritik von Christen, Muslimen und Juden an der Pegida-Bewegung («Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes») in Deutschland hält an. Zugleich mahnen Vertreter der grossen Religionen aber auch, die Sorgen vieler Menschen sehr ernst zu nehmen.

Nach zum Teil heftigen Protesten verteidigte der Bamberger katholische Erzbischof Ludwig Schick seinen Appell gegen Pegida: «Ein Christ darf nicht bei etwas mitmachen, das ganz oder teilweise nicht mit christlichen Grundsätzen und den Werten des Evangeliums übereinstimmt», schrieb Schick auf der Facebook-Seite des Erzbistums.

Schick betonte, dass er mit seinem Appell auf das Gewissen und die Vernunft der Gläubigen abgezielt habe. Die Gewissensfreiheit und das Demonstrationsrecht seien Grundrechte und davon unberührt. «Christen dürfen bei Pegida nicht mitmachen», hatte der Erzbischof am 18. Dezember in einer Predigt gesagt. Dafür hatte er zum Teil sehr heftige Kritik geerntet, etwa in den sozialen Netzwerken.

Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek, sagte im «RBB-Inforadio», er habe kein Verständnis für anti-muslimische Parolen, man müsse aber mit den Ängsten der Menschen umgehen. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, warnte in der Tageszeitung «Die Welt» davor, die Bewegung «Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes» zu unterschätzen. Sie sei «brandgefährlich». (kipa)

Zeitstriche



***Neuer Kurs.** – US-Präsident Barack Obama will nach 53 Jahren ohne diplomatische Beziehungen zwischen Kuba und den USA einen radikalen Kurswechsel in der Politik. Papst Franziskus lobte er für dessen Vermittlung. Zeichnung: Chappatte* (kipa)

Daten & Termine

Januar 2015. – Die Leitung des Bistums Chur veröffentlicht ab Januar 2015 neu ein monatliches «Infoblatt». Zugestellt wird es allen Interessierten per Mail. Das vierseitige «Infoblatt» soll Mitteilungen aus der Bistumsleitung, Kurznachrichten, amtliche Mitteilungen sowie «Erläuterungen zur Medienberichterstattung über kirchliche Themen» enthalten. Finanziert wird das neue «Infoblatt» aus dem Solidaritätsfonds des Bistums Chur. Dieser enthält derzeit rund 60.000 Franken. In den Fonds bezahlen Gläubige ein, die aus den staatskirchenrechtlichen Organisationen ausgetreten sind. Das Blatt soll aktuelle Themen aufgreifen «und aus erster Quelle» beleuchten. (kipa)

Das Zitat

Absage. – «Luther? Find ich gut. Ehrlich. Seinen Mut bewundere ich, seine Sprache, seinen heiligen Zorn auf Ablassgangster, bigotte Kardinäle, vatikanische Wohllebe; (…) Aber auf die grosse Luther-Party 2017, das Dauerfest, das in zwei Jahren gefeiert werden wird, auf die Reli-Fete, zu der in Stadt, Land und Staat das Vorglühen begonnen hat, gehe ich nicht. Zum einen kann ein Judenfeind wie Martin Luther beim besten Willen kein persönliches Vorbild für mich sein, zum anderen will ich mich einfach nicht von einem sakro-politischen Bündnis aus evangelischer Kirche und politischem Establishment in staatsreligiöse Ergriffenheit versetzen lassen.»

*Das sagt **Hans-Joachim Neubauer**, Redaktor von «**Christ & Welt**», in der Ausgabe 52/2014, über das für 2017 geplante Reformationsjubiläum in Deutschland. (kipa)*

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Andrea Krogmann
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement:Fr.145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
31.12.14 / Nr. 52
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Gewalt und unsichere Prognosen

Der Nahe Osten blickt auf ein schwieriges Jahr 2014

Von Andrea Krogmann



Palästinensermädchen in den Trümmern ihres Hauses in Gaza-Stadt.

Jerusalem. – Schlag auf Schlag ging es im Nahen Osten – allzu oft im wörtlichen Sinn. Eine Schreckensmeldung jagte die nächste, eine Chronik von Terror und Gewalt. 2014 war kein gutes Jahr, nicht für das Heilige Land und nicht für den Nahen Osten.

Dabei fing eigentlich alles recht gut an. Zum Jahreswechsel verdichten sich die Hinweise auf hohen Besuch aus Rom: Papst Franziskus werde die Krisenregion im Frühjahr besuchen. Grosse Hoffnungen knüpfen sich an den unkonventionellen Argentinier. Seine Abweichungen vom Protokoll, so glauben Optimisten, könnten Bewegung in den eingefahrenen Konflikt bringen.

Je näher aber der Reisetermin rückt, desto schärfer wird in Jerusalem und anderen Landesteilen der Ton radikaler Juden gegen die einheimischen Christen. Zu seit längerem um sich greifenden Spuckattacken kommen Vandalismus, Drohungen und körperliche Übergriffe. Auch Moscheen und arabisch-jüdische Begegnungszentren bleiben von dem Hass jüdischer Extremisten nicht verschont.

Gezielt geschürte antichristliche Propaganda und die allgemeine israelische Sicherheitsparanoia dämpfen bei Jerusalems Katholiken die Vorfreude auf den Besuch. Sie werden Franziskus in ihrer eigenen Stadt nicht zu Gesicht bekommen, ihn nicht wie vor 50 Jahren Paul VI. euphorisch durch die engen Gassen begleiten.

Spannungen zwischen Religionen

Die Nachbarländer Syrien, Jordanien und Libanon kämpfen unterdessen gegen den islamistischen Extremismus und seine dramatischen Folgen: Die Flüchtlingsströme aus Syrien reissen nicht ab und stellen die Gastländer vor eine schier unlösbare Aufgabe. Die Spannungen zwischen den verschiedenen Religionen und Konfessionen gefährden das sensible Gefüge.

Dann kommt der Papst. In Jordanien springt bei seiner Begegnung mit jordanischen, syrischen und irakischen Gläubigen, mit Flüchtlingen und Behinderten der Funke der Begeisterung über. In Bethlehem tut Franziskus das Unerwartete. Er verlässt seine Route und lehnt schweigend seine Stirn an die acht Meter

Editorial

Vorhang. *– Im Februar 2017 wäre die Katholische Internationale Presseagentur (Kipa), die weltweit älteste katholische Nachrichtenagentur, 100-jährig geworden. Am 31. Dezember 2014 endet ihre Geschichte, die 1917 mit dem Historiker Ferdinand Rüegg in Olten SO begonnen hat. Die Geschichte endet, weil in der katholischen Kirche der Schweiz Kommunikation und Medienarbeit national und sprachregional neu ausgerichtet werden. Motto: «Weil wir gemeinsam mehr bewirken».*

Die Geschäftstätigkeit der Genossenschaft kipa-apic wird per 1. Januar 2015 in die neuen Katholischen Medienzentren in Zürich und in Lausanne überführt. Die Genossenschaft löst sich formell voraussichtlich im Juli 2015 auf. Im neuen Medienzentrum in Zürich werden die bisherigen Nachrichtendienstleistungen von Kipa und des Online-Portals kath.ch zusammengeführt.

Mit dieser Nummer erscheint «Kipa-Woche» damit zum letzten Mal. Zumindest unter diesem Namen. Denn auch das neue Katholische Medienzentrum wird eine Wochenpublikation mit dem Wichtigsten über Religion, Kirchen und Gesellschaft herausgeben. Diese wird «kath.ch 7 Tage» heissen, erstmals am 6. Januar 2015 erscheinen und damit nahtlos an die vorliegende letzte «Kipa-Woche» anschliessen.

Wir von Kipa haben Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, herzlich zu danken. Für Ihr Interesse, für Ihr Wohlwollen, für Ihre Treue, für Ihre aufmunternden und kritischen Worte. Wir hoffen, dass Sie der Arbeit des neuen Medienzentrums mit derselben Haltung begegnen. Vorhang.

Josef Bossart, Chefredaktor Kipa

PS: Aus Anlass des 80-jährigen Bestehens von Kipa ist 1997 eine 80-seitige Schrift erschienen: "Niemand ist eine Insel. Kirche, Religion, Gesellschaft im Zeitalter der globalen Kommunikation". Die Publikation kann, solange Vorrat, bei der Kipa-Administration (administration@kipa-apic.ch) bezogen werden. (kipa)

Namen & Notizen

Ali Agca. – Der Papstattentäter hat im Petersdom Blumen am Grab von **Johannes Paul II.** (1978-2005) niedergelegt. Der aus der Türkei stammende 56-Jährige hatte Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 während einer Generalaudienz durch Schüsse lebensgefährlich verletzt. Die Hintergründe der Tat sind bis heute ungeklärt. (kipa)

Mustafa Memeti. – Der Berner Imam (52) ist von der «Sonntagszeitung» zum «Schweizer des Jahres» gewählt worden. Der albanischstämmige gebürtige Serbe habe seine Glaubensgeschwister dazu aufgerufen, sich offen gegen Extremismus und für einen modernen Islam einzusetzen und habe sich trotz Drohungen nicht von seiner Mission für ein friedliches Zusammenleben der Religionen abbringen lassen. (kipa)

Winston Churchill. – Der britische Staatsmann (1874-1965) liebäugelte nach einem jetzt aufgefundenen Brief zeitweise mit dem Übertritt zum Islam. Laut der Zeitung «The Telegraph» drängte seine Schwägerin **Gwendoline Bertie** den damals 42-Jährigen, kein Muslim zu werden. (kipa)

Jana Aleksandrovna Azhdanova. – Die ukrainische Femen-Aktivistin, die am 25. Dezember zum Weihnachtssegen des Papstes barbusig an der Krippe des Petersplatzes demonstriert hatte, wird dem vatikanischen Richter vorgeführt. Ihr werden Verunglimpfung der Religion, obszöne Handlungen und Diebstahl vorgeworfen. (kipa)

Bartholomaios I. – Der Ökumenische Patriarch hat zum weltweiten Einsatz gegen Gewalt und für die Achtung der Menschenwürde aufgerufen. In seiner Weihnachtsbotschaft geisselte das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie die vor allem im Nahen Osten gegen Christen anschwellende «Gewalt und Barbarei», die oft im Namen von Religion ausgeübt werde. (kipa)

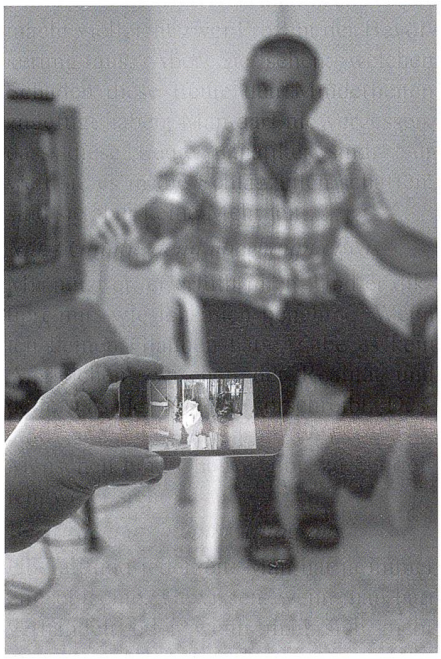
Benjamin Netanjahu. – Israels Ministerpräsident hat den Christen den Rückhalt seines Landes zugesagt. Für Christen im ganzen Nahen Osten seien Gewalt, Verfolgung und Angst inzwischen «das tägliche Brot», sagte er an Heiligabend in einer Videoansprache. «Einzige Ausnahme» sei Israel. Dort sei Religionsfreiheit ein «heiliger Grundsatz». (kipa)

hohe Sperrmauer, die sichtbarste Hürde im Friedensprozess.

Als er während der Messe auf dem Krippenplatz Palästinenserpräsident Mahmud Abbas und Israels scheidenden Staatspräsidenten Schimon Peres zu sich nach Rom einlädt und beide die Einladung annehmen, scheint für einen Moment lang das Undenkbare denkbar.

Ausufernde Gewalt

Im Juni kommt ein neuer Schreckensbegriff auf die Tagesordnung der Welt. Die Terrormiliz «IS», der «Islamische Staat», wird gegründet, mit unabsehbaren Folgen für den Nahen Osten. Brutale Gräueltaten gehören von jetzt an zum Alltag im Irak – und setzen eine weitere Flüchtlingswelle in Gang.



Ein irakischer Christ, geflohen in den Libanon, berichtet von Gewalt und Zerstörung in seiner Heimat

In Israel werden drei jüdische Jugendliche von palästinensischen Attentätern entführt. Als sie Wochen später ermordet aufgefunden werden, springt erneut ein Funke über, diesmal der Funke der Gewalt. Ein junger Palästinenser wird von jüdischen Extremisten bei lebendigem Leib verbrannt; und das ganze Land fängt Feuer.

50 Tage dauert der Gaza-Krieg, mehr als 2.000 Menschen sterben, fast alle sind Palästinenser. Nach unvorstellbarer Brutalität und Zerstörung bringt ein Waffenstillstand vorerst Ruhe an der Gaza-Front. In Jerusalem hingegen vergeht kaum ein Tag ohne Zusammenstösse. Attentate sind die scheinbar zwingende Folge in der sich immer schneller drehenden Gewaltspirale.

Islamistisches Gedankengut hat auch den Gaza-Streifen längst erreicht. Die wenigen verbliebenen Christen sorgen sich um ihre Sicherheit. Im Libanon gewinnt der Terror an Boden, im Irak enthaupten die Kämpfer des «Islamischen Staates» eine Geisel nach der nächsten. Die Rede in Jerusalem ist von einer dritten Intifada, einem Religionskrieg. Eine Prognose für 2015, sagen selbst die grössten Optimisten, hat nicht mehr Wert als bis zum Ende des nächsten Tages.

Die Besucher bleiben weg

Die Auswirkungen des blutigen Jahres waren bis in die Weihnacht zu spüren: Deutlich weniger Besucher als in der Vergangenheit haben sich in diesem Jahr aufgemacht, um die Geburt Christi in Bethlehem zu feiern. Vor allem die ausländischen Touristen bleiben seit dem Gaza-Krieg weg – und damit eine der wichtigsten Einnahmequellen der einheimischen Händler.

Der katholische Patriarch von Jerusalem, Fouad Twal, hat die Gläubigen aller Religionen in Nahost in seiner Weihnachtspredigt zu Frieden und Eintracht aufgerufen. Gott habe Juden, Muslime und Christen im Heiligen Land zusammengebracht, damit sie gleichberechtigt und in gegenseitiger Achtung zusammenlebten. Stattdessen aber hätten die blutigen Ereignisse dieses Jahres «den Hass und das Misstrauen» zwischen Israelis und Palästinensern vertieft. «Im Strudel des Todes», so Twal, «wird weiter alles zerstört.»

Es bleibt angespannt

Wie nah sich das Land an diesem Strudel befindet, zeigen die Meldungen über die immer wieder aufflammende Gewalt am Gaza-Streifen. Nur wenige Monate nach Ende des Gaza-Kriegs heizt sich die Lage damit wieder gefährlich auf und lässt bei den Menschen die Befürchtung wachsen, dass die Besucher dem Heiligen Land noch über längere Zeit fernbleiben könnten.

«Es ist Zeit für die Buchhaltung der Seele», sagt der Imam der Al-Jazaar-Moschee in Akko, Scheich Samir Assi. «Wie sind wir an diesen Punkt gelangt? Und was muss noch passieren?» Im Alltag des Nahen Ostens überlagern gegenseitige Schuldzuweisungen und Hetze einer lauten Minderheit die leisen Töne der selbstkritischen Mahner. Eine schnelle Antwort wäre zu viel verlangt. Wenn aber mehr und mehr der schweigenden Masse in das leise Fragen einstimmten, wäre schon viel gewonnen. (kipa / Bilder: Andrea Krogmann)

Reisen, eine Synode und eine Enzyklika

Papst und Vatikan stehen vor arbeitsintensivem Jahr 2015

Von Johannes Schidelko

Rom. – Papst und Vatikan stehen vor einem arbeitsintensiven Jahr und wichtigen Weichenstellungen. Bei vier Überseereisen will Franziskus alle Kontinente ausser Australien besuchen. Im Oktober werden von der zweiten Bischofssynode zur Familie wichtige Entscheide für die Haltung der Kirche in Fragen von Ehe, Familie und Sexualität erwartet. Und im Laufe des Jahres will der Papst zum Thema «Ökologie» seine erste eigene Enzyklika veröffentlichen.

Unmittelbar nach dem Neujahrsempfang für das Diplomatische Corps, bei dem Franziskus seine politischste Rede des Jahres halten dürfte, startet er am 12. Januar zu seiner zweiten Asienreise. Ziele sind Sri Lanka und die Philippinen. Beim letzten Papstbesuch von Johannes Paul II. 1995 hatten sich im einzigen katholischen Land Asiens fünf Millionen Gläubige versammelt, die vermutlich grösste Menschenmenge aller Zeiten. Diesmal rechnen die Organisatoren mit sechs Millionen.

Neue Kardinäle

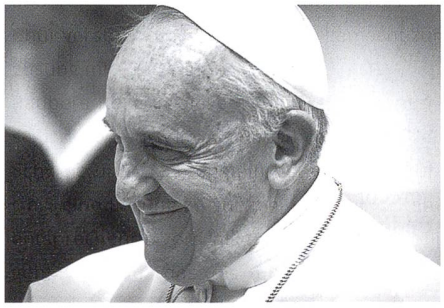
Noch vor dieser Reise, vielleicht am 6. Januar, wird der Papst die Namen der Kirchenmänner bekanntgeben, die er beim nächsten Konsistorium ins Kardinalskollegium aufnehmen will. Es dürften in erster Linie Bischöfe grosser Diözesen der Weltkirche sein. Sicher wird Franziskus wieder für Überraschungen sorgen; beim letzten Konsistorium gingen manche «gesetzte» Kandidaten von traditionellen Kardinalssitzen leer aus.

Eine weitere Auslandsreise des Papstes geht Ende September zum Weltfamilientag nach Philadelphia. Vermutlich schliessen sich Etappen bei der Uno in New York und beim Kongress in Washington an. Ausserdem hat Franziskus einen Besuch in drei lateinamerikanischen Staaten angekündigt – ohne Namen zu nennen. Seither haben sich fast alle Staaten des Subkontinents ins Gespräch gebracht. Mit Sicherheit nicht dazu gehören die drei ABC-Staaten: Denn seine Heimat Argentinien sowie Chile will er erst 2016 besuchen, und in Brasilien war er bereits zum Weltjugendtag.

Weiter will Franziskus 2015 Afrika besuchen. Ob er nach Uganda oder nach Kenia, nach Nigeria oder Mosambik fliegt, ist noch unbekannt.

Ausserdem steht eine Visite im französischen Marienwallfahrtsort Lourdes bevor. Innerhalb Italiens sind Neapel, Florenz und Turin genannte Ziele. Letzteres, um das Grabtuch Christi zu sehen und den Heiligen Don Bosco zum 200. Geburtstag zu ehren, vielleicht aber auch um seine im Piemont wohnenden Verwandten zu besuchen.

Vom 4. bis 25. Oktober tagt dann die ordentliche Bischofssynode zur Familienpastoral. Ein Arbeitspapier samt Fragebogen ist den Ortskirchen bereits zugegangen. Es setzt die erste Familiensynode vom vergangenen Oktober fort, die



Papst Franziskus

mit einem ungewöhnlich bewegten Verlauf die unterschiedlichen Positionen im Episkopat deutlich gemacht hatte. Gerade zum Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene, aber auch zur Haltung gegenüber Homosexuellen oder zur Stellung von Zivilehen plädierten manche Bischöfe für mehr Offenheit, andere für ein entschiedeneres Festhalten an der Kirchenlehre.

Reformvorhaben

Dann muss Franziskus seine eingeleiteten Reformprojekte weiter voranbringen: Für die Kurie, die neben neuen und effizienteren Strukturen auch eine neue Mentalität braucht, und die stärker im Dienst der Ortskirchen stehen soll. Für die Vatikanfinanzen, die gesichtet, neu geordnet und transparenter werden müssen. Und für die weitere Aufarbeitung der Missbrauchsskandale. Anfang Februar tritt erstmals die erweitere neue Kinderschutzkommission zusammen.

Und noch vor der feierlichen Kreierung neuer Kardinäle am 12. und 13. Februar hat Franziskus das Kardinalskollegium zu einem Konsistorium einberufen. Dabei will er mit seinen engsten Mitarbeitern aktuelle Frage zum Kurs der Kirche erörtern. (kipa / Bild: Oliver Sittel)

Kurz & knapp

Beichtspiegel. – Jene kritischen Worte, mit denen sich Papst Franziskus kurz vor Weihnachten an die vatikanische Kurie gewandt hat, sollten nach Ansicht des Wiener Kardinals Christoph Schönborn nicht nur von dieser ernst genommen werden. Wenn der Papst etwa Geschwätz und üble Nachrede kritisiert, dann sei dies wie ein Beichtspiegel, der alle betreffe. (kipa)

Bann. – Das Bibel-Epos «Exodus: Götter und Könige» von Ridley Scott darf in Marokko nicht gezeigt werden. Die staatliche Filmbehörde «Centre cinématographique maroquain» untersagte Kinobetreibern die Vorführung. Die Anordnung sei mündlich oder persönlich durch Behördenmitarbeiter am Tag des geplanten Kinostarts an Heiligabend ergangen. Gründe wurden nicht genannt. (kipa)

Transparenz. – Neu bietet die päpstliche Lateran-Universität einen Master-Studiengang für Pfarreimanagement an. Zentrale Inhalte des Programms, das sich an Priester und Laien richtet, sind Personalverwaltung und Betriebswirtschaft in kirchlichen Organisationen. Er soll den gestiegenen Anforderungen an Transparenz und Kompetenzen Rechnung tragen. (kipa)

Rettung I. – Rund 1.300 Bootsflüchtlinge sind über Weihnachten vor Italiens Küsten geborgen worden. Die italienische Kriegsmarine kam am 26. Dezember rund 400 Menschen auf einem Schiff in der Strasse von Sizilien zu Hilfe. Zuvor hatte eine Patrouille 900 Flüchtlinge gerettet, unter ihnen eine Nigerianerin, die an Bord ein Kind zur Welt gebracht hatte. (kipa)

Rettung II. – Die aus Spargründen von der Schliessung bedrohte Bibliothek der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich mit ihren 50.000 Bänden bleibt dank einer Spendenaktion erhalten. Sie ist die älteste jüdische Bibliothek im deutschsprachigen Raum. (kipa)

Erfolg. – Auf Rang drei ist das Buch «Heute im Blick» des ehemaligen Abts von Einsiedeln, Martin Werlen, auf der Rangliste des schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbands vorgestossen. Dies zeige, dass das Interesse der Menschen an einer glaubwürdigen Kirche nach wie vor gross sei, so Werlen. (kipa)

Deutsche Bischöfe: Papier zu Geschiedenen

Bonn. – Die katholischen Bischöfe in Deutschland ringen weiter um den Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Eine grosse Mehrheit unter ihnen spricht sich dafür aus, in begründeten Einzelfällen Katholiken in zweiter Ehe zu Eucharistie und Beichte zuzulassen. Eine Minderheit will an der jetzigen Regelung festhalten, nach der wiederverheiratete Geschiedene generell nicht zu Sakramenten zugelassen werden.

Einig sind sich die Bischöfe darin, die seelsorgliche Begleitung Betroffener zu intensivieren. Die Positionen gehen aus den Überlegungen der deutschen Bischofskonferenz mit dem Titel «Theologisch verantwortbare und pastoral angemessene Wege zur Begleitung wiederverheirateter Geschiedener» hervor. Der im Juni verabschiedete Text war am 22. Dezember veröffentlicht worden.

Der pastorale Umgang mit zivil geschiedenen und wiederverheirateten Gläubigen sei für viele kirchlich engagierte Katholiken ein Testfall für die Glaubwürdigkeit der Kirche. Das Dokument der Bischofskonferenz setzt sich intensiv mit den theologischen und sozialen Fragen der Ehe auseinander. «Die kirchliche Verkündigung und Pastoral muss sowohl Jesu Verbot der Ehescheidung als auch seiner Botschaft von der Liebe Gottes zu denen gerecht werden, die schuldig geworden sind», heisst es.

Zugleich betont es, dass der Ausschluss auch von vielen engagierten Katholiken und auch Priestern nicht mehr verstanden werde. «Unter den Priestern haben diese Situationen nicht selten zur Folge, dass sie gegen die Weisung der Kirche handeln, weil sie diese in der pastoralen Praxis für nicht anwendbar halten.»

Der Konferenzvorsitzende, Kardinal Reinhard Marx, betonte, dass es aus Sicht der Bischöfe falsch wäre, unterschiedslos alle wiederverheiratet Geschiedenen zu den Sakramenten zuzulassen. Vielmehr plädiere man für «differenzierte Lösungen, die dem Einzelfall gerecht werden und unter bestimmten Bedingungen eine Zulassung zu den Sakramenten ermöglichen». (kipa)

Basel: Kein zweiter Weihbischof in Sicht

Solothurn. – Einen Nachfolger für Weihbischof Martin Gächter im Bistum Basel gibt es bisher nicht. Dies sagte der Basler Bischof Felix Gmür im Gespräch mit dem Pfarrblatt Bern am 26. Dezember.

Weiterhin im Amt als Weibischof des Bistums Basel ist Denis Theurillat, und zwar seit dem Jahr 2000. Der zweite Weihbischof müsse das ordentliche Verfahren einer Bischofsernennung durchlaufen. Und das dauere, erklärte Gmür gegenüber dem Pfarrblatt. Er habe das Verfahren noch nicht gestartet. Gmür verwies auf Schwierigkeiten, insbesondere auf den Priestermangel.

Martin Gächter hatte am 11. November, zu seinem 75. Geburtstag, bei Papst Franziskus und beim Basler Diözesanbischof Felix Gmür um seine Demission gebeten. Papst Franziskus hat die Demission angenommen. (kipa)

Zeitstriche

***Unchristlich.** – Dresdens katholischer Bischof Heiner Koch hat den Pegida-Initiatoren vorgeworfen, die Weihnachtsbotschaft zu instrumentalisieren. Wie die Weihnachtsgeschichte und Pegida-Gedankengut zusammenpassen, zeichnet Thomas Plassmann.* (kipa)



Seitenschiff

***Zum Orthodox-Werden!** – Kaum ist das mitternächtliche «Stille Nacht» verklungen, sind die Kerzen am Christbaum erloschen und die Geschenke ausgepackt, wartet der Detailhandel mit einer nachweihnächtlichen Frechheit auf: «Sale» – steht am ersten Tag nach Sankt Stephanus in allen Geschäften in roten Lettern auf gelben Schildern zu lesen.*

Sale – das bedeutet, dass das Giorgio-Armani Parfum-Set, welches ich für 99 Franken für meinen Liebsten erstand, jetzt nur noch 59 Franken kostet. Die Ballerina-Schuhe für mein Gottimädchen sind am 27. Dezember 45 Franken billiger als drei Tage zuvor. Und selbst die Pralinenschachtel, mit der ich meine Mutter beglückte, kostet nun infolge der überholten weihnächtlichen Verpackung nur noch halb so viel wie vor dem Fest.

Angesichts von so viel Preisnachlass unmittelbar nach den Weihnachtstagen sehe ich nur eine rentable Lösung: Nächstes Jahr feiern wir Weihnachten am 7. Januar, zusammen mit den Orthodoxen! **sy**

Daten & Termine

14. März. – Am 14. März findet in Basel das Auftaktfestival zum schweizweiten Kirchenklangfest «Cantars 2015» statt. Bis zum 7. Juni finden dann in 13 Kantonen rund 440 Veranstaltungen statt. Bei «Cantars 2015» machen nach Angaben des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverbandes über 12.000 Menschen mit. – «Cantars» fand erstmals 2011 in neun Kantonen statt.

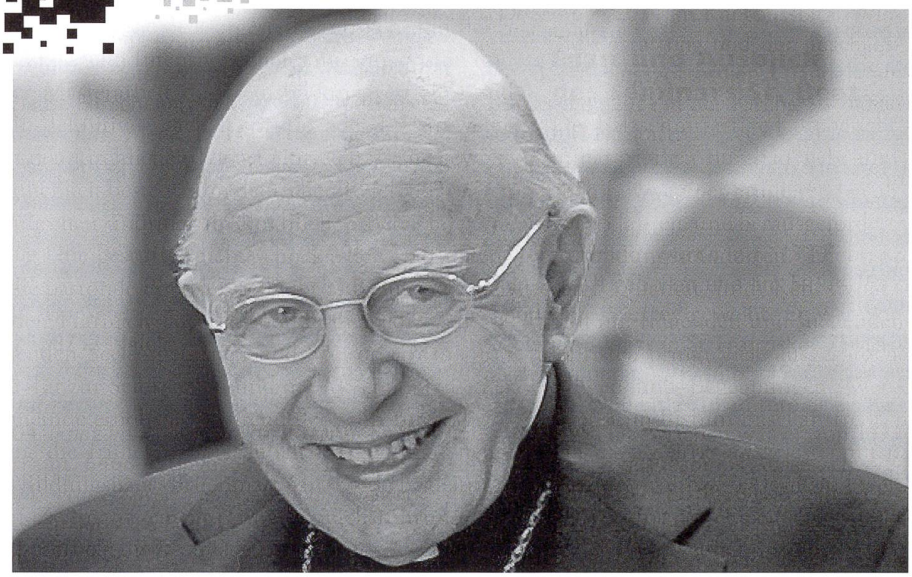
Hinweis: www.cantars.org (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Andrea Krogmann
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement:Fr.145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

kath.ch
katholisches medienzentrum

7 TAGE
8. JANUAR 2015 | Nº 1



Der neue deutsche Kardinal Karl-Josef Rauber. (Bild: KNA)

«Haas hätte Nuntius werden können»

Der ehemalige Nuntius in Bern und designierte Kardinal Karl-Josef Rauber

Rottenburg. – «Jene, welche die Schweiz nicht verstehen, sehen die Schweiz als einen Sonderfall», sagt der ehemalige Nuntius in der Schweiz, Karl-Josef Rauber, im Interview mit kath.ch. Rauber löste im Auftrag des VatikanS den «Fall Haas». Der damalige Bischof von Chur, Wolfgang Haas, polarisierte durch seine Haltung sein Bistum. Seinen Untergang habe er nicht gewollt, sagt Rauber. Am 14. Februar erhält er den Kardinalspurpur.

Georges Scherrer

Was bedeutet für Sie die Ernennung zum Kardinal?

Damit hatte ich nicht gerechnet. Für mich bedeutet es, dass ich dadurch noch mehr mit der Weltkirche verbunden bin und so natürlich auch besser ihre Freuden und Leiden teilen kann.

Ab 1991 kümmerten Sie sich um die heikle Situation im Bistum Chur, wo der konservative Bischof Wolfgang Haas residierte. Von 1993 bis 1997 waren Sie Nuntius in der Schweiz und für das Fürstentum Liechtenstein. Wie haben Sie diese Zeit in Erinnerung?

Ich habe eine sehr gute Erinnerung an die Schweiz. Ich bin mit den Menschen immer sehr gut ausgekommen. Man muss manchmal aber ein bisschen, sagen wir mal, heftig sein, und dann geht es auch wieder gut.

Waren Sie manchmal heftig in der Schweiz?

In den Diskussionen habe ich zuweilen etwas heftiger und klarer gesprochen, aber ohne irgendwelche Schimpfworte zu benützen. Manchmal muss es so sein.

Bischof Haas musste das Bistum Chur verlassen und wurde Erzbischof des neuen Erzbistums Liechtenstein. Sind Sie rückblickend mit dieser Lösung zufrieden?

Ich habe den Untergang von Bischof Haas nicht gewollt. Ich wollte aber andererseits der Situation Rechnung tragen, die er durch sein Verhalten geschaffen hatte. Man hat ihm auch eine Lösung angeboten. Er hätte Nuntius werden können. Das hat er aber abgelehnt. Dann blieb von den guten Lösungen Liechtenstein. Er kommt ja aus diesem Land.

Ist das nun eine gute Lösung?

Ich glaube schon.

Haben Sie den Kardinalspurpur für die guten Dienste erhalten, die Sie damals im völlig zerstrittenen Bistum Chur leisteten?

Das weiss ich nicht. Ich weiss nicht einmal, inwieweit der Heilige Vater davon weiss. Ich habe ihm nichts davon erzählt.

Sie leben in Rottenburg. Besuchen Sie ab und zu die Schweiz?

Ja, schon. Aber nur noch Randgebiete. Ins Zen-

EDITORIAL

Die Kirche will gefunden werden.

Es ist kein Zufall, dass das neue katholische Medienzentrum mit dem Internetauftritt kath.ch am 6. Januar seinen Betrieb aufgenommen hat. Das Fest Erscheinung des Herrn lässt sich – etwas salopp formuliert – durchaus als Beginn der Globalisierung des Christentums festmachen: Die Weisen oder Sterndeuter, welche dem neugeborenen König huldigen wollten, kamen aus der Fremde und kehrten nach der Begegnung mit dem Sohn Gottes in Bethlehem in ihre Länder zurück, wo sie bestimmt von diesem Erlebnis berichtet haben.

Auf Jahresbeginn 2015 startet die Katholische Kirche in der Schweiz in allen drei Sprachregionen eine neue, konzentrierte Informations- und Medientätigkeit. Kräfte werden gebündelt, die Sichtbarkeit soll erhöht, die Relevanz gestärkt werden. Wir erwarten zwar keine Weisen oder Sterndeuter in den Redaktionsräumen des Katholischen Medienzentrums. Aber auf unserer Plattform kath.ch erhoffen wir uns einen regen Besuch von Menschen mit ganz unterschiedlichen Interessen, Motivationen und Herkunft. Sie sollen bei uns vorbeikommen, verweilen – und wiederkommen.

Den Start einer kirchlichen Internetplattform mit dem Fest Erscheinung des Herrn in Verbindung zu bringen, mag zugegebenermassen etwas vermessen erscheinen. Das Verbindende liegt im Suchen und Finden: Wer nach Informationen, Neuigkeiten, Hintergrund und Meinung zu Themen der katholischen Kirche und des Glaubens sucht, soll kath.ch finden und dort Antworten bekommen.

Dazu benötigen wir auch Ihre Unterstützung: Schauen Sie vorbei bei uns auf kath.ch, empfehlen Sie unsere Seite weiter und teilen Sie uns mit, was Ihnen fehlt und – positiv oder negativ – auffällt. So können wir unser Angebot ausbauen, verbessern, verfeinern. Denn die Kirche hat in unserer Zeit viel zu sagen. Auf kath.ch wird das zu finden sein.

Martin Spilker, Leitender Redaktor kath.ch

NAMEN & NOTIZEN

Géry-Jacques-Charles Leuliet. – Der älteste katholische Bischof der Weltkirche starb am 1. Januar, wenige Tage vor seinem 105. Geburtstag und in seinem 82. Jahr als Priester, in einem Seniorenheim im französischen Arras. Leuliet stand 22 Jahre an der Spitze des Bistums Amiens und ist seit 1985 emeritiert.

Reinhard Marx. – Der Münchner Kardinal und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz hat mit Blick auf die Reproduktionsmedizin in seiner Silvesterpredigt davor gewarnt, dass «das Wunder des Lebens und der Weitergabe des Lebens zur Produktion von Leben» wird. Leben könne man nicht kaufen, es sei «nicht unser Eigentum, unser Produkt, das wir nach unseren Wünschen herstellen».

Nikolaus Schneider. – Der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland hat die Pegida-Bewegung als «von der Zielsetzung her unchristlich» kritisiert. Zu den Werten des Abendlands gehörten auch die Religionsfreiheit und das Eintreten für die muslimischen Flüchtlinge.

Ahmet Davutoglu. – Der türkische Ministerpräsident hat den Mitgliedern nicht-muslimischer Minderheiten im Land die vollen Rechte als Staatsbürger zugesichert. Seine Regierung unterscheide die Bürger nicht nach Zugehörigkeit zu einer Religion, einer Konfession oder Ethnie. Nicht-Muslime machen in der Türkei nur eine kleine Minderheit von weniger als 200 000 unter 77 Millionen Einwohnern aus.

Francis George. – Der emeritierte Erzbischof von Chicago und Kardinal hat seine Krebstherapie abgebrochen. Das noch nicht zugelassene Medikament schlug bei dem Patienten nicht an. George hatte sich freiwillig als Testperson zur Verfügung gestellt.

Reuven Rivlin. – Israels Staatspräsident hat die Religionen im Heiligen Land zu gegenseitigem Respekt und Zusammenleben aufgerufen. Beim traditionellen Weihnachts- und Neujahrsempfang des Präsidenten für die Kirchenoberhäupter zeigte sich Rivlin am 30. Dezember in Jerusalem beunruhigt über anhaltende religiöse Verfolgung sowie Einschränkungen der Religionsfreiheit von Minderheiten im Nahen Osten.

trum bin ich nicht mehr gekommen. Das hängt auch mit meinem fortgeschrittenen Alter zusammen. Ich war zeitweise krank. Ich habe aber die Schweiz im Zentrum meiner Erinnerungen. Ich erhalte immer wieder schöne Zeichen des Dankes aus der Schweiz. So hat mir etwa bereits ein Diakon mit einem sehr schönen Brief zu meiner Ernennung zum Kardinal gratuliert.

Wie schätzen Sie die Situation der katholischen Kirche in Europa ein.

Das ist nicht einfach. Wenn ich mit Firmungen zu tun habe, dann scheint die Kirche noch in Ordnung zu sein. Dann ist die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Firmungen erinnern mich auch an die Schweiz, wo ich viel gefirmt habe.

Oft wird von der Kirche Schweiz, nicht zuletzt wegen des Nebeneinanders von kirchenrechtlichen und staatskirchenrechtlichen Strukturen, als einem Sonderfall gesprochen. Ist die Schweiz ein Sonderfall?

Jene, welche die Schweiz nicht verstehen, sprechen von einem Sonderfall. Man muss die Schweizer verstehen. Die Freiheit ist ein ganz bedeutendes Prinzip in der Schweiz. Dieses Prinzip macht auch nicht vor den Kirchentoren Halt, sondern zieht in diese Kirche mit ein.

Also doch ein Sonderfall?

Nein. Jeder Mensch ist anders. Wenn ein Mensch anders ist, dann kann ich nicht sagen, dass dieser ein Sonderfall sei. Es sollen nicht alle gleich geschoren sein und alle Völker eine gleiche Entwicklung haben. Die Schweiz hat ihre eigene Entwicklung. Ganz besonders kennzeichnend ist für das Land die Liebe der Freiheit.

Was wünschen Sie der Schweiz für die Zukunft?

Die Schweiz soll ein offenes und freiheitliebendes Land bleiben und sich nicht abkapseln. Wenn sie niemanden mehr rein lässt, dann ist das nicht gut. Es soll auch ein sicheres Land bleiben. In der Schweiz kann man sehr gut leben, auch wenn das Land etwas teuer ist.

Kann die katholische Kirche Schweiz, abgesehen davon, dass sie über die Schweizergarde einen besonderen Schutzdienst für den Papst wahrnimmt, noch etwas anderes tun?

Sie tut bereits vieles. Ich denke nur schon an die Geldsammlungen und internationalen Veranstaltungen, ihre Verbindungen zu den einzelnen Ländern in der Welt. Sie kann natürlich keine Priester in die Welt entsenden, sondern ist darauf angewiesen, dass Priester von aussen in das Land kommen.

Was bedeutet dieser Zuzug für das Land?

Das bedeutet nicht viel. Auch hier in Deutschland haben wir viele Priester, die vom afrikanischen Kontinent oder von anderswo her stammen.

Bildet sich eine neue Form von katholischer Kirche in Mitteleuropa heraus?

Das ist die Entwicklung in die Zukunft. Es ist eine Kirche, die sich nicht abkapselt. Die katholische Kirche muss in jeder Hinsicht, auch in der Schweiz, offen bleiben. (kath / Bild: KNA)

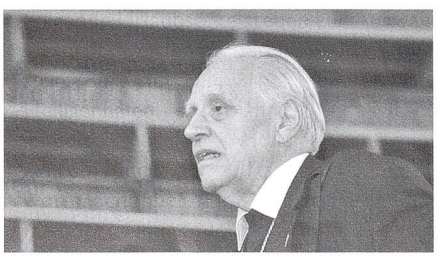
Henrici: Rauber war der beste Nuntius der Schweiz

Zürich. – Der emeritierte Zürcher Weihbischof Peter Henrici sieht im Kardinalstitel an den gewieften päpstlichen Diplomaten Karl-Josef Rauber nicht zuletzt auch eine «Rehabilitierung» für dessen Arbeit an der Lösung des Falles Haas in der Schweiz. Rauber war damals Nuntius in Bern, wurde dann aber wegen seiner zu Haas-kritischen Haltung plötzlich nach Ungarn versetzt, erinnert Weihbischof Henrici im Gespräch mit kath.ch.

Für Weihbischof Peter Henrici war «Rauber der beste Nuntius, den die Schweiz je hatte» und ein «Brückenbauer». «Wie kein anderer» habe er die angespannte Situation im Bistum Chur verstanden und mit seinen Vorschlägen zur Lösung mit zwei Weihbischöfen beigetragen.

Bedauern äusserte Henrici darüber, dass Rauber den «Fall Chur» nicht selber zu Ende führen konnte: «Er wurde wegversetzt aus der Schweiz, weil er zu streng war mit Bischof Haas.» Seine Ernennung zum Kardinal «ist eine nachträgliche Honorierung und Rehabilitierung. Das ist eine gute Sache».

Zufrieden zeigte sich Henrici auch mit weiteren designierten Kardinälen: «Die beiden neu ernannten Italiener sind sehr wichtige Bischöfe – auch im Hinblick auf die Kurienreform.» Der Papst, so Henrici, wisse um den grossen Widerstand an der Kurie – und darum, dass er «den Apparat nur mit neuen Leuten ändern» kann. (kath/Bild: Georges Scherrer)



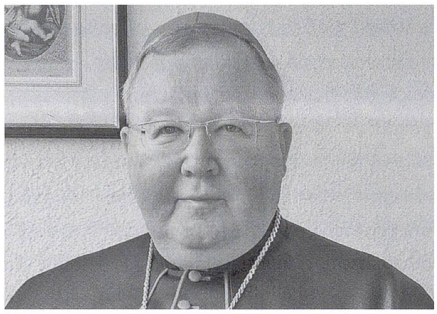
Weihbischof Peter Henrici

«Hier wurde der richtige Mann gewählt!»

Zürich. – «Bester Nuntius der Schweiz» – «kirchlicher Nobelpreis» – «wichtiges Signal», so lauten Reaktionen von Kirchenpersönlichkeiten auf die Ernennung von Karl-Josef Rauber zum Kardinal. Papst Franziskus ernannte den ehemaligen Schweizer Nuntius in Bern am 4. Januar. Kath.ch hat Schweizer Stimmen eingeholt.

«Hier wurde der richtige Mann gewählt», sagt Franz Stampfli, Domherr des Churer Domkapitels und damals bischöflicher Beauftragter für die Migrantenseelsorge. Er beschreibt Rauber als bescheidenen Menschen, der es «gut mit den Schweizern konnte».

Für Martin Kopp, in den Neunzigerjahren Vorsitzender des Priesterrates des Bistums Chur und heute Generalvikar für die Urschweiz, ist die Ernennung Raubers zum Kardinal eine «späte Anerkennung durch Rom für einen fähigen, verdienten und der Kirche ergeben dienenden Mann». Rauber habe grosse Verdienste, insbesondere für das Bistum Chur, geleistet.



Erbischof Wolfgang Haas

Im Konflikt um den damaligen Churer Bischof Wolfgang Haas in den Neunzigerjahren, ehe Haas 1997 zum Bischof des Erzbistums Vaduz ernannt wurde, attestiert Kopp ihm «ein hohes diplomatisches Geschick und eine enorm klarsichtige Wahrnehmung der Situation».

Auch René Zihlmann, ehemaliger Präsident der Zentralkommission (Exekutive der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich), reagiert äusserst positiv auf die Ernennung Raubers: «Das ist wie ein Nobelpreis für die Kirche», so Zihlmann, der Rauber persönlich kannte. Dieser sei ein geistig hellwacher, humorvoller Mensch, welcher die Schweizer Kirche mit ihrer doppelten Struktur sehr gut kenne. «Er konnte zuhören und hatte Verständnis für unsere demokratische Struktur.» Das sei gerade in der «schwierigen Zeit» wichtig gewesen.

«Rauber war vielleicht der erste Nuntius in der Schweiz, der sich der schwierigen Herausforderung stellte, die kirchlichen und staatskirchenrechtlichen Begebenheiten intensiv kennenzulernen», sagt Kirchenhistoriker Urban Fink, Redaktionsleiter der Schweizerischen Kirchenzeitung. Er habe dadurch Vorurteile über wunden, «die bei den meisten Vorgänger-Nuntien in der Schweiz zu einer allzu negativen Sicht der Dinge geführt haben». Seine Kardinalsernennung sei eine Stärkung der pastoralen Sicht der Vatikandiplomatie, in der die Ortskirchen nicht als Untergebene Roms betrachtet würden, sondern als elementare und gleichberechtigte Bausteine der Kirche in der ganzen Welt.

Peter Henrici, emeritierter Zürcher Weihbischof, hält Rauber für den «besten Nuntius, den die Schweiz je hatte». Er habe wie kein anderer die angespannte Situation im Bistum Chur verstanden und Vorschläge gemacht zur Lösung mit zwei Weihbischöfen.

Raubers Rolle in diesem Konflikt wird unterschiedlich beurteilt. Als Papstbotschafter der Schweiz und Liechtenstein hatte er den Auftrag, eine Lösung zu suchen, und hat in Rom entsprechende Vorschläge gemacht. Stampfli geht davon aus, dass die Versetzung von Haas in das eigens geschaffene Erzbistum Vaduz «nicht eins zu eins» dem Vorschlag Raubers entsprach. Zihlmann wiederum geht davon aus, dass dies Raubers Idee gewesen sei.

Auch die Ernennung Raubers zum Nuntius für Ungarn und Moldawien 1997 wird unterschiedlich gedeutet. Laut Henrici durfte Rauber den Fall nicht selber zu Ende führen. «Er wurde wegversetzt aus der Schweiz, weil er zu streng war mit Bischof Haas.» Gemässigter urteilt Zihlmann: «Es durfte wohl nicht nach einem Sieger und einem Verlierer aussehen.»

Ganz anders sieht man das in Liechtenstein. Der «Verein offene Kirche» sieht zahlreiche Hinweise, «dass Rauber deswegen versetzt wurde, weil er der Neu-Errichtung des Erzbistums Vaduz und der Erhebung von Wolfgang Haas zum Erzbischof von Vaduz kritisch gegenüberstand», wie der Homepage des Vereins zu entnehmen ist. Der Verein wertet die Ernennung zum Kardinal entsprechend als «wichtiges Signal». Papst Franziskus zeige damit, «dass er die Probleme mit und um Bischof Wolfgang Haas kennt und auf der Seite derer steht, die zur Lösung dieser Probleme beitragen».

Wolfgang Haas, Erzbischof von Vaduz, wollte zur Ernennung Raubers nicht Stellung nehmen. Das Bistum nehme grundsätzlich nicht Stellung zu Kardinalsernennungen, hiess es aus Vaduz. Auch aus dem Bistum Chur war keine Stellungnahme zu erhalten. (kath)

KURZ & KNAPP

Gesetz. – In der philippinischen Provinzhauptstadt Tagbilaran sind Taxifahrer per Gesetz verpflichtet, einen Bibelvers auf das Heck ihrer Dreirad-Taxis aufzumalen. Wer sich nicht daran hält, muss ein Bussgeld zahlen oder verliert gar seine Taxilizenz. Jeder Vers darf nur einmal verwendet werden; Duplikate sind verboten.

Neubau. – Erstmals seit der Gründung der Türkischen Republik im Jahr 1923 hat die Regierung in Ankara den Bau einer neuen christlichen Kirche genehmigt. Das Gotteshaus der christlichen syrischen Minderheit soll auf städtischem Grund und Boden im Istanbuler Stadtteil Yesilköy errichtet werden, der auf der europäischen Seite der Stadt am Ufer des Marmarameeres liegt.

Aufruf I. – Papst Franziskus hat in seiner Silvesterpredigt zum Einsatz für Arme und Schwache aufgerufen. Es gelte, «Arme zu verteidigen und sich nicht gegen sie zu verteidigen», sagte er während des Abendgebets zum Jahresabschluss im Petersdom. Eine Gesellschaft, die Arme ignoriere, verfolge und kriminalisiere oder sie dazu zwinge, Mafiosi zu werden, verelende in der «Sklaverei ihres Egoismus».

Aufruf II. – Mit einem Aufruf zur Einheit der Christen ist in Prag das 37. Europäische Jugendtreffen der Gemeinschaft von Taizé zu Ende gegangen. Der Prior der Gemeinschaft, Frère Alois Löser, rief am Neujahrsabend zu einer Vertiefung der Beziehungen auf. Die Unterschiede zwischen den Konfessionen blieben bestehen, doch könne man sie auch als eine gegenseitige Bereicherung sehen.

Dementi. – Vatikansprecher Federico Lombardi hat Berichte über einen angeblichen Brief von Papst Franziskus dementiert, in dem er sich aufgeschlossen über eine probeweise Zulassung verheirateter Männer zum Priesteramt im brasilianischen Amazonasgebiet äussern soll. Es gebe kein solches Schreiben an Kardinal Claudio Hummes.

Rüge. – Der Menschenrechtler Jean Ziegler übt scharfe Kritik am Umgang Europas mit Flüchtlingen. Die EU schottet den Kontinent ab und nimmt wissentlich den Tod vieler Menschen in Kauf. Er hält zivilgesellschaftliche Proteste für unvermeidlich.

NAMEN & NOTIZEN

Papst Franziskus. – Papst Franziskus hat am 4. Januar 20 neue Kardinäle benannt: Ricardo Blazquez Perez (72), Erzbischof von Valladolid (Spanien); Charles Maung Bo SDB (66), Erzbischof von Yangon (Myanmar); Manuel Jose Macario do Nascimento Clemente (66), Patriarch von Lissabon (Portugal); John Atcherley Dew (66), Erzbischof von Wellington, Neuseeland; Julio Duarte Langa (87), Erzbischof emeritus von Xai-Xai (Mosambik); Arlindo Gomes Furtado (65), Erzbischof von Santiago (Kapverdische Inseln); Francis Xavier Kriengsak Kovthavanij (65), Erzbischof von Bangkok (Thailand); Jose Luis Lacunza Maestrojuan OAR (70), Bischof von David (Panama); Soane Patita Paini Mafi (53), Bischof von Tonga (Königreich Tonga); Luigi de Magistris (88), emeritierter Pro-Grosspönitentiar der Kirche und Titularerzbischof von Nova (Italien); Dominique Mamberti (62), Präfekt der Apostolischen Signatur (Vatikan); Edoardo Menichelli (75), Ancona-Osimo (Italien); Francesco Montenegro (68), Erzbischof von Agrigent (Italien); Pierre Nguyen Van Nhon (76), Erzbischof von Hanoi (Vietnam); Jose de Jesus Pimiento Rodriguez (95), emeritierter Erzbischof von Manizales (Kolumbien); Karl-Josef Rauber (80), emeritierter Vatikandiplomat und Titularerzbischof von Gubalziana (Deutschland); Berhaneyesus Demerew Souraphiel CM (66), Erzbischof von Addis Abeba (äthiopisch-katholische Kirche); Alberto Suarez Inda (75), Erzbischof von Morelia (Mexiko); Daniel Fernando Sturla Berhouet SDB (55), Erzbischof von Montevideo (Uruguay); Luis Hector Villalba (80), emeritierter Erzbischof von Tucuman (Argentinien).

Italienische Bischöfe: Mafiosi sind exkommuniziert

Rom. – Ein halbes Jahr nach der aufsehenerregenden Mafia-Rede von Papst Franziskus im süditalienischen Kalabrien haben die Bischöfe der Region die automatische Exkommunikation von Mafiosi bekräftigt. Die Mafia stelle einen «Abfall von Gott» und eine «Struktur der Sünde» dar, heisst es in einer «seelsorgerischen Erklärung», der kalabrischen Bischöfe vom 2. Januar.

Mafiosi stünden «nicht in Gemeinschaft mit der Kirche und stellen sich automatisch ausserhalb der christlichen Gemeinschaft und des rechten Glaubensbekenntnisses». Ebenso wie Papst Franziskus beziehen die Bischöfe damit offenbar die automatische Exkommunikation schon auf die Zugehörigkeit der Mafia allein, unabhängig von konkreten Delikten.

Franziskus hatte im Juni in Kalabrien mit einer scharfen Verurteilung der Mafia Aufsehen erregt: «Diejenigen, die der Strasse des Bösen folgen, wie die Mafiosi, sind nicht in Gemeinschaft mit Gott, sie sind exkommuniziert.»

Der Vatikan wies darauf hin, dass die päpstlichen Worte keine Neuerung darstellten. Schon 1994 hätten die sizilianischen Bischöfe festgestellt, dass schon allein die Zugehörigkeit zur Mafia automatisch zur Exkommunikation führe. Auch wenn der Begriff Exkommunikation damals nicht gefallen sei. Die kalabrischen Bischöfe sprechen ebenfalls nicht ausdrücklich von einer Exkommunikation. Die Ndrangheta, sei nicht nur eine kriminelle Organisation wie jede andere, schreiben die kalabrischen Bischöfe weiter, sie instrumentalisiere und missbrauche vielmehr religiöse Riten und Formeln, um das Heilige nachzuäffen. (kath/cic)

Deutschland: Kirchenvertreter kritisieren Pegida

Köln, 5.1.15 (Kipa) Der frühere Präsident des Lutherischen Weltbunds, Altbischof Christian Krause, hat die Verwendung christlicher Symbole auf Demonstrationen der islamkritischen Pegida-Bewegung als «pervers» bezeichnet.

«Wenn ich sehe, dass da schwarz-rot-gold angestrichene Kreuze hochgereckt werden, gruselt es mich», sagte er dem «Kölner Stadt-Anzeiger» am 5. Januar.

Er räumte ein, dass Kirche und Gesellschaft das Phänomen unterschätzt hätten. Statt sofortiger moralischer Reaktion empfahl der evangelische Theologe, den Sinn und das Ziel von Weltoffenheit und Toleranz besser zu verdeutlichen. «Trotzdem ist es unglaublich, was da passiert», fügte Krause hinzu. «Da soll angeblich eine christliche Prägung unserer Kultur mit dem Mittel der Ausgrenzung verteidigt werden. Wer so redet, weiss offenbar selbst nicht, was er da verteidigt.»

Auch der frühere Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland, Nikolaus Schneider, hat die Pegida-Bewegung scharf kritisiert. «Von der Zielsetzung her ist Pegida unchristlich», sagte Schneider der in Düsseldorf erscheinenden «Rheinischen Post». Zu den Werten des Abendlands gehörten auch die Religionsfreiheit und das Eintreten für die muslimischen Flüchtlinge: «Wir können nicht das Abendland verteidigen, indem wir den Islam als Feind ausrufen. Christinnen und Christen haben deshalb auf diesen Kundgebungen nichts zu suchen.» (kna)

IMPRESSUM

Katholisches Medienzentrum
Redaktion kath.ch
Bederstrasse 76, CH-8027 Zürich
Telefon: +41 44 204 17 80
E-Mail: redaktion@kath.ch
Leitender Redaktor: Martin Spilker
kath.ch 7 Tage erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung. Die Verwendung von Inhalten – ganz oder teilweise – ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.
kath.ch 7 Tage als PDF-Abonnement bestellen: medienzentrum@kath.ch

IM BILD

Alles neu. – «Ich erhoffe mir von diesen neuen katholischen Medien-Zentren, dass sie die katholische Kirche viel mehr als bis jetzt auf jedem Gebiet des menschlichen Forschens und Suchens ins öffentliche Gespräch mit allen bringen.» Mit diesen Worten weihte Medienbischof Alain de Raemy (Mitte) am Dreikönigstag den Newsroom des katholischen Medienzentrums in Zürich ein. (kath / Bild: Oliver Sittel)



kath.ch

lich acht bis zwölf Studierenden statt. Das heisst, wer das universitäre Theologiestudium erfolgreich abgeschlossen hat, sei es mit dem staatlichen oder mit dem kirchlichen Diplom, kann in Absprache mit dem Personalamt eine Seelsorgestelle antreten und dabei noch mit zehn Intensivwochen, mit Supervision und einer Masterarbeit diese Ausbildung vertiefen und dann definitiv – nach Institutio oder Priesterweihe – in den kirchlichen Dienst eintreten. (Eine gewisse Ähnlichkeit besteht zum deutschen Referendariat im schulischen und hier im kirchlichen Bereich.) Zentral ist die gestufte, nicht schockartige Einführung in die pastorale Praxis. Dazu gibt es Bezugspersonen in den Pfarreien oder Pastoralräumen, die den angehenden Seelsorgerinnen und Seelsorgern mit Rat und Tat zur Seite stehen und die Akzeptanz in einer Gemeinde erhöhen. Während der zehn Intensivwochen, die früher hauptsächlich im Seminar, heute im Bildungshaus Bruchmatt zur Sterbebegleitung, zum Zeitmanagement, zur Gesprächsführung, zur Jugendarbeit und Katechese, stattfinden, wird vom Ausbildungsteam auch das Geistliche Leben mitverantwortet, finden Besinnungswochen, Ausflüge und kulturelle Reisen statt, welche das Hineinwachsen in das Bistums Basel und in die Weltkirche und die Kontakte mit den anderen Seelsorgenden erleichtern. Bemerkenswert ist, dass das Durchschnittsalter des gegenwärtigen Pastoralkurses bei weit über dreissig Jahren liegt, dass also viel Lebenserfahrung (z. B. aus der Ehe) einfliesst, zahlreiche Ausbildungsabschlüsse bereits vorliegen, unter anderem drei theologische Promotionen. In diesen zwei Jahren ist es möglich, erste Seelsorgeerfahrungen bewusst zu machen, zu reflektieren und die Tragfähigkeit der «Berufung» einzuschätzen. Infolge rückläufiger Bewerbungen sind die beiden Kurse im letzten Jahr zu einem einzigen zusammengeführt worden, der dann aber noch einzelne Wochen separat gestaltet, andere aber nicht mehr. So bleibt eine Ausbildungsgruppe von 15 bis 20 Personen.

Fazit und Ausblick des Seminars St. Beat

Der holzschnittartige Kurzbericht zeigt, dass das Seminar St. Beat durchaus lebt und weitergeht, wenn auch mit weniger Studierenden als zu meinen Zeiten vor 35 Jahren, und herausgefordert von verschiedenen Ausbildungsstandorten. Die pastorale Ausbildung zeigt Qualität und Reflexivität. Das Unterwegssein mit fragenden und suchenden Christinnen und Christen bringt viele ausgesprochen positive Erfahrungen und Begegnungen. Wer einen kirchlichen Dienst im Bistum Basel anstrebt, muss selbst einiges mit dazu beitragen. Priesteramtskandidaten werden nicht verwöhnt, sondern sind weitgehend selbst verantwortlich für Essen, Zimmer und Auskommen. Ich finde erfreulich, wie viele junge Menschen und solche, die bereits einen Beruf ausgeübt haben, oft vieles verlassen und sich in den Dienst der Frohen Botschaft stellen. Die grosse Mehrheit optiert für eine «verbeulte Kirche» (Papst Franziskus), die sich also mitten unter die Menschen wagt, mit ihnen das Leben teilt und dadurch eine Hoffnung auf Transzendenz sichtbar macht. Das Seminar St. Beat ist ein Laboratorium gelebten Glaubens geworden. Was aus meiner Perspektive abgeht, ist ein bleibender zentraler Ort der Sammlung, Versammlung und Begegnung sowohl für das Seminar wie für das Bistum insgesamt. Wenn weitere Kandidaten dazukommen, benötigt das Seminar zusätzliche Lokalitäten. Der Geist aber ist frisch und lebendig.

Stephan Leimgruber

RUBRIK

Zentralisierung der Priesterausbildung in Deutschland angepeilt

Eine andere Variante als die in Luzern gewählte Verkleinerung des Seminargebäudes wird in Deutschland diskutiert und angepeilt: Gemäss einer Kipa-Meldung vom 11. Oktober 2014 soll die katholische Priesterausbildung in Deutschland nach Auffassung des Münsteraner Bischofs Felix Genn an wenigen Standorten konzentriert werden. In den Einrichtungen der 27 Diözesen gebe es «bei weitem nicht» so viele Theologiestudenten, wie sie künftig für die Seelsorge gebraucht würden, sagte Genn am Samstag, 11. Oktober 2014, in Eichstätt. Mancherorts seien die Lerngruppen inzwischen viel zu klein. Daher sei es notwendig, «sich endlich zu entscheiden, einige wenige grössere Seminare in Deutschland zu bilden». Nur so könnten angehende Priester kirchliche Gemeinschaft erfahren und notwendige gruppendynamische Prozesse durchlaufen.

Der in der Deutschen Bischofskonferenz für kirchliche Berufe zuständige Bischof regte ausserdem an, in den Seminaren andere Studenten mitwohnen zu lassen, «die gar nicht beabsichtigen, Priester zu werden». Dies könnten etwa allgemein an christlichem Leben interessierte Personen sein. Bischof Genn äusserte sich zum 450-jährigen Bestehen des ältesten deutschen Priesterseminars in Eichstätt. An den Feiern nahmen auch der emeritierte Kurienkardinal Paul Josef Cordes als Sondergesandter von Papst Franziskus und der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterovic, teil.

In den deutschen Bistümern geht die Zahl der Priesteramtsanwärter seit Jahren zurück. 2013 bereiteten sich 649 Männer auf diesen Beruf vor. Zehn Jahre zuvor waren es noch 50 Prozent mehr. In der Schweiz zeigt sich ein ähnliches Bild.

(Kipa 11.10.14/ufw)

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Zur Papstbotschaft zum Weltfriedenstag am 1. Januar 2015

Appell an die politischen Entscheidungsträger auch in der Schweiz

Der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Markus Büchel, legt die Botschaft von Papst Franziskus zum Weltfriedenstag den Schweizer Politikerinnen und Politikern ans Herz. Der Papst ruft dazu auf, alle Formen moderner Sklaverei zu bekämpfen, welche auch heute noch Millionen Menschen knechten. Dazu mahnt Bischof Markus Büchel die Politiker, auch Sorge zu tragen für die internationalen Vereinbarungen, in die unser Land eingebunden ist, welche für die Schweiz wie für unsere Vertragspartner von elementarer Bedeutung sind.

Sehr geehrte Parlamentarierin, sehr geehrter Parlamentarier der Eidgenössischen Räte

Sie tragen mit Ihrem politischen Mandat eine grosse Verantwortung für die Zukunft unseres Landes und unserer Gesellschaft. Diese Verantwortung verlangt von Ihnen sehr viel zeitliches und persönliches Engagement. Ich möchte Ihnen deshalb zu Beginn des neuen Jahres für Ihre wertvolle und anspruchsvolle Arbeit aufrichtig danken.

Ich verbinde diesen Dank mit einem Hinweis auf die Botschaft von Papst Franziskus zum 1. Januar, dem Weltfriedenstag. Papst Franziskus appelliert an uns alle, jede Form von Ausbeutung von Menschen durch Menschen zu überwinden, damit wir «nicht mehr Knechte, sondern Brüder und Schwestern» werden.

Dieser Appell geschieht vor dem Hintergrund der vielfältigen Formen moderner Sklaverei, die auch heute noch in vielen Regionen unserer Welt grassieren und unter der Millionen von Menschen tagtäglich leiden. Der Papst erinnert an Arbeiterinnen und Arbeiter, die unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen ausgebeutet werden, Migranten, die ohne Perspektive ihr Leben fristen müssen, Frauen und Kinder, die zur Prostitution gezwungen werden, Menschen, deren Organe wie Handelsware verschachert werden, junge Männer, die von regulären Armeen oder terroristischen Gruppen zwangsrekrutiert und in den vielen bewaffneten Konflikten zum Töten gezwungen werden, und zahllose andere. Dabei betont Papst Franziskus, dass das Schicksal dieser versklavten Brüder und Schwestern auch uns angeht, dass wir alle unsere Verantwortung für gerechte Wirtschafts- und Handelssysteme wahrnehmen müssen, sei es als Konsumenten, als Unternehmer oder als Politiker. Hier betont Papst Franziskus die nationale Gesetzgebung zur Migration, zur Arbeit, zur Adoption, zur Standortverlagerung und zur Korruptionsbekämpfung. Von elementarer Bedeutung sind aber auch zwischenstaatliche und internationale Institutionen, welche die Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen ermöglichen. Angesichts aktueller politischer Debatten in unserem Land möchte ich Ihnen, geehrte Parlamentarierinnen und Parlamentarier, als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz vor allem auch diesen Punkt ans Herz legen: Tragen Sie Sorge zu den internationalen Vereinbarungen, in die unser Land eingebunden ist und welche für die Schweiz wie für unsere Vertragspartner von elementarer Bedeutung sind. Ich erinnere deshalb auch an die klaren Worte von Papst Franziskus bei seinem kürzlichen Besuch der europäischen Institutionen in Strassburg.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich schliesse meinen Brief an Sie mit den besten Wünschen für ein friedfertiges, frohes und fruchtbringendes Jahr 2015. Möge Gott uns begleiten und bestärken in unserem Engagement für eine geschwisterliche Welt ohne Sklaverei und Ausbeutung.

Freiburg, 26. Dezember 2014

Ihr Bischof *Markus Büchel*

Präsident der Schweizer Bischofskonferenz

Die Botschaft von Papst Franziskus zur Feier des Weltfriedenstags vom 1. Januar 2015 ist unter www.kirchenzeitung.ch, SKZ-Ausgabe Nr. 1–2/2015, aufgeschaltet.

Communiqué der 170. Sitzung der DOK vom 16. Dezember 2014

Die 170. Sitzung der DOK vom 16. Dezember 2014 wurde mit einem Bericht der Diözesanbischöfe und des Abts von Einsiedeln über ihre Begegnungen mit Papst Franziskus und seinen Mitarbeitern anlässlich ihres Ad-Limina-Besuchs im Vatikan Anfang Dezember eröffnet.

Bildungsrat und Theologisch-pastorales Bildungsinstitut der deutschschweizerischen Bistümer (TBI) gegründet

Mit den Ernennungen in den Bildungsrat kommt ein langjähriger Prozess der Neuausrichtung der sprachregionalen Bildungsangebote und der Bündelung der Kräfte zu einem erfolgreichen Abschluss. Es wird nun Aufgabe des Bildungsrates sein, die Bildungsangebote für das kirchliche Personal zu koordinieren und weiterzuentwickeln.

In den Bildungsrat DOK wurden ernannt: Abt *Urban Federer* OSB (Präsident), Dr. *Markus Thürig*, *Hildegard Aepli*, Dr. *Christoph Gellner*, *Sandra Dietschi*, *Paolo Capelli*, Prof. Dr. *Monika Jakobs*, Dr. *Thomas Ruckstuhl*, *Josef Wäckerle*, *Melanie Hürlimann*, Dr. *Alexander Schroeter*, Dr. *Daniel Kosch*, *Johannes Epp* und *Matthias Plattner*; zwei vakante Sitze sollen 2015 besetzt werden. Als Geschäftsführer des Bildungsrates DOK wurde *Johannes Epp*, Appenzell, ernannt. Die entsprechende Geschäftsstelle ist im SPI in St. Gallen angesiedelt. Er tritt die Stelle (50 %) am 1. März 2015 an.

Für das Theologisch-pastorale Bildungsinstitut der deutschschweizerischen Bistümer (TBI) genehmigte die DOK die Anstellung von Dr. *Christoph Gellner*, Leiter des IFOK in Luzern. Er wird auf den 1. Juli 2015 im TBI angestellt, steht aber bereits im ersten Halbjahr 2015 teilzeitig für Aufgaben des TBI zur Verfügung.

Netzwerk Katechese

Aus dem Netzwerk Katechese wurde über den Abschluss des Projekts Eucharistiekatechese informiert. Zwei neue Projektanträge, reli.ch (zentrale Internetplattform für die Katechese) bzw. Lehrplan für konfessionellen Religionsunterricht im Verhältnis zur Katechese, wurden diskutiert.

Zürich, 22. Dezember 2014

Generalvikar *Martin Kopp*, Präsident DOK

Urlauberseelsorge auf den Inseln und an der Nord- und Ostseeküste im Jahre 2015 (Erzdiözese Hamburg)

Fast während des ganzen Jahres, auch in der Vor- und Nachsaison, werden auf den Inseln und in den Urlaubsorten der Nord- und Ostseeküste für die Urlauberseelsorge – besonders für die Feier der hl. Messe – Priester benötigt. Es bleibt ausreichend Zeit zur privaten Erholung. Für eine gute Unterkunft wird gesorgt.

Folgende Urlaubsorte stehen zur Auswahl:

Gesucht werden Priester in *Schleswig-Holstein*: Burg auf Fehmarn, Grömitz, Dahme, Heiligenhafen, Helgoland, Insel Sylt, Lütjenburg, Malente, Nordfriesische Inseln Amrum und Föhr, Ostseebad Damp, Pellworm, Schönberg/Holstein, St. Peter-Ording, Niendorf/Timmendorfer Strand, Travemünde, Tönning, Bad Segeberg, Trappenkamp.

Mecklenburg: Ostseebad Kühlungsborn, Ostseeheilbad Graal-Müritz, Rostock-Warnemünde, Rostock-Evershagen.
Die Liste der Urlaubsorte mit Angabe der Ansprechpartner und näherer Einzelheiten kann als PDF-Datei auf der Webseite des Erzbistums Hamburg unter Erzbischöfliche Kurie im Downloadbereich abgerufen werden (http://www.erzbistum-hamburg.de/ebhh/pdf/Urlauberseelsorge_Liste_2015.pdf). Sie können die Liste auch beim Erzbischöflichen Personalreferat Pastorale Dienste, Postfach 101925, 20013 Hamburg (E-Mail: leitermann@egv-erzbistum-hh.de) anfordern.

BISTUM BASEL

Neuumschreibung der Dekanate Aarau, Baden-Wettingen, Hochdorf und Zurzach per 1. Januar 2015

Im Zuge der Errichtung der Pastoralräume im Bistum Basel und nach Rücksprache mit den zuständigen Gremien vor Ort werden die oben genannten Dekanate wie folgt neuumschrieben:

Dekanat Aarau

Peter und Paul Aarau, Guthirt Aarburg, St. Johannes Evangelist Buchs, St. Martin Entfelden, Herz Jesu Lenzburg, St. Anna Menziken, St. Paul Rothrist, Hl. Familie Schöftland, St. Theresia v. K. J. Seon, Heiliggeist Suhr-Gränichen, Pfarr-Rektorat St. Maria Strengelbach, Pfarr-Rektorat Bruder Klaus Unterkulm, St. Antonius von Padua Wildegg, Christ König Zofingen sowie die albanischsprachige Mission Aarau, die italienischsprachige Mission Aarau, die Kroaten-Mission Aarau und die spanischsprachige Mission Aarau.

Dekanat Hochdorf

St. Luzia Aesch, St. Margaritha Ballwil, St. Stephan Beromünster, Stiftspfarramt St. Michael Beromünster, St. Jakobus d. Ä. Eschenbach, Maria Himmelfahrt Hildisrieden, St. Pankratius Hitzkirch, St. Martin Hochdorf, Johannes der Täufer Hohenrain, Peter und Paul Inwil, Herz Jesu Kleinwangen, Maria Himmelfahrt und Vierzehn Nothelfer Müswangen, St. Agatha Neudorf, St. Mauritius Pfeffikon, St. Jakobus d. Ä. Rain, St. Margaretha Rickenbach, St. Bartholomäus Römerswil, Peter und Paul Schwarzenbach und St. Ulrich Schongau.

Dekanat Zurzach

St. Agatha Baldingen, St. Johannes Evangelist Döttingen, St. Blasius Ehrendingen, St. Katharina Kaiserstuhl, St. Antonius von Padua Kleindöttingen, St. Katharina Klingnau, St. Verena Koblenz, St. Fridolin Leibstadt, St. Martin Lengnau, Peter und Paul Leuggern, St. Nikolaus Schneisingen, St. Antonius von Padua Schwaderloch, St. Georg Unterendingen, St. Oswald Wislikofen, St. Michael Würenlingen und St. Verena Zurzach.

Dekanat Baden-Wettingen

Maria Himmelfahrt Baden, St. Josef Bellikon, St. Michael Ennetbaden, St. Agatha Fislisbach, Bruder Klaus Killwangen, Peter und Paul Kirchdorf, Heilig Kreuz Künten, Johannes der Täufer Mellingen, St. Josef Neuenhof, Liebfrauen Nussbaumen, St. Martin Rohrdorf, Kosmas und Damian Spreitenbach, St. Vinzenz Stetten, St. Wendelin Tägerig, Herz Jesu Untersiggenthal, St. Antonius von Padua Wettingen, St. Sebastian Wettingen, St. Leodegar Wohlenschwil-Mägenwil, Maria Himmelfahrt Würenlos sowie die portugiesischsprachige Mission Baden, die Italienischsprachige Mission Wettingen und die Polenseelsorge Aargau Ost, Fislisbach.

Solothurn, 22. Dezember 2014
Dr. *Markus Thürig*, Generalvikar

Ernennung der Leitung des Dekanates Leimental

Nach brieflicher Zustimmung der Mitglieder des Dekanates Leimental sowie nach Rücksprache mit der Regionalleitung St. Urs hat der Bischof von Basel, Mgr. Dr. Felix Gmür, per 1. Janaur 2015 folgende Leitung für das Dekanat Leimental ernannt:
Roger Schmidlin zum Co-Dekan;
Elke Kreiselmeyer zur Co-Dekanatsleiterin.
Die Ernennung gilt für den Rest der Amtsdauer 2014–2018.

Solothurn, 22. Dezember 2014
Dr. *Markus Thürig*, Generalvikar

Missio canonica

Diözesanbischof DDr. Felix Gmür erteilte die Missio canonica an:
Daniel Fischler als Pfarradministrator der Pfarrei St. Franz Xaver Münchenstein (BL) per 29. Dezember 2014;
Walter Schärli als Pfarradministrator der Pfarrei St. Wendelin Tägerig (AG) per 1. Januar 2015;
Hans-Peter Schmidt als Pfarradministrator der Pfarrei St. Mauritius Berikon (AG) per 1. Januar 2015;
Markus Tippmar als Pfarradministrator der Pfarrei St. Josef Neuenhof (AG) per 1. Januar 2015;
Prof. Dr. *Ignacy Edward Bokwa* als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung der Pfarreien Franz Xaver Himmelried (SO), St. Josef Meltingen (SO), Urs und Viktor Oberkirch (SO) per 1. Januar 2015;
Charles Onuegbu als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung der Pfarrei St. Nikolaus Niederbuchsiten (SO) per 1. Januar 2015;
Adolf Sanar als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung der Pfarrei Maria Himmelfahrt St. Urban (LU) per 1. Januar 2015;
P. *Christoph-Maria Hörtner* OFM als Kaplan in den Pfarreien St. Martin Basadingen (TG), Bruder Klaus Diessenhofen (TG), St. Michael Paradies (TG), Maria Himmelfahrt Eschenz (TG), Maria Schmerzensmutter Klingenzell (TG), St. Blasius Mammern (TG), Herz Jesu Stein am Rhein (SH) und Peter und Paul Ramsen (SH) per 1. Januar 2015;
Patrick Schafer als Gemeindeleiter der Pfarreien St. Antonius von Padua Bern und St. Mauritius Bern per 1. Januar 2015;
Dr. *Markus Stohldreier-Weinkötz* als Gemeindeleiter ad interim der Pfarrei Peter und Paul Kirchdorf (AG) per 1. Januar 2015;
Diakon *Ottmar Strüber-Eiche* als Gemeindeleiter ad interim der Pfarrei St. Blasius Ehrendingen (AG) per 1. Januar 2015;
Diakon *Rolf Zimmermann* als Gemeindeleiter ad interim der Pfarreien Franz Xaver Himmelried (SO), St. Josef Meltingen (SO), Urs und Viktor Oberkirch (SO) per 1. Januar 2015;
Burghard Förster als Diakon in den Pfarreien St. Antonius von Padua Luzern und St. Michael Luzern per 1. Januar 2015;
Andrea Honegger-Wohland als Pastoralassistentin in den Pfarreien Bruder Klaus Hallau (SH) und Heilig Kreuz Neuhausen (SH) per 1. Januar 2015;
Hannah Annette Aldick als Spitalseelsorgerin im Universitäts-Kinderspital beider Basel in Basel per 1. Januar 2015;
Carole Gina Imboden-Deragisch als Katechetin (RPI) in den Pfarreien Maria Königin des Rosenkranzes Solothurn sowie Urs und Viktor Solothurn per 1. Januar 2015.

Im Herrn verschieden

Max Zumsteg, em. Pfarrer, Laufenburg (AG)
Der am 13. Dezember 2014 Verstorbene wurde am 24. Februar 1918 in Laufenburg (AG) geboren und empfing am 29. Juni 1943 in Solothurn die Priesterweihe. Nach der Priesterweihe stand er von 1943 bis 1947 als Vikar in der Pfarrei St. Joseph Basel im Dienst. Von 1947 bis 1950 war er Pfarrhelfer in Wohlen (AG). Als Pfarrer wirkte er von

1950 bis 1959 in Möhlin (AG) und von 1959 bis 1989 in der Pfarrei St. Joseph Basel. Von 1989 bis 2007 war er Pfarradministrator in Wallbach (AG). Seinen Lebensabend verbrachte er in Laufenburg (AG). Der Beerdigungsgottesdienst fand am 22. Dezember 2014 in der Pfarrkirche Johannes der Täufer Laufenburg (AG) statt. Das Grab befindet sich auf dem Friedhof in Wallbach (AG).

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder ernannte:
Carlo De Stasio zum Pfarrer der Personalpfarrei San Francesco in Winterthur für die Gläubigen italienischer Sprache;
Cezary Naumovicz zum Vikar der Personalpfarrei San Francesco in Winterthur für die Gläubigen italienischer Sprache;
Markus Lussy zum Vikar der Pfarrei Hl. Sebastian in Immensee;
Isaac Osei-Tutu zum Vikar der Pfarrei Hl. Josef in Affoltern am Albis;
P. *Emmeram Stacheder* OFM zum Rector Ecclesiae für das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Ingenbohl;
P. *Nikodem Röösli* OFM Cap. zum Betagtenseelsorger im Alterszentrum Acherhof in Schwyz.

Missio canonica

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder erteilte die bischöfliche Beauftragung (missio canonica) an:
Daniel Burger-Müller als pastoraler Mitarbeiter in der Seelsorge am Spital Affoltern am Albis;
Tomás Villagómez Vega als Religionspädagoge in der Pfarrei Heilig Chrüz in Oberrieden.

Nach Ablauf der bisherigen Beauftragung erneuerte Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder die bischöfliche Beauftragung (missio canonica) für *Bernhard Meier-Goll*, Religionspädagoge in der Pfarrei Assumziun de Maria in Ilanz.

Ausschreibung

Die Pfarrei *Hl. Mauritius in Engstringen* wird auf den 1. Juli 2015 zur Neubesetzung durch einen Pfarrer ausgeschrieben.

Interessenten sind gebeten, sich bis zum 5. Februar 2015 beim Bischöflichen Ordinariat, Sekretariat des Bischofsrates, Hof 19, 7000 Chur, zu melden.

Voranzeige Hirtenbrief

Der Hirtenbrief zur Fastenzeit 2015 von Bischof Vitus Huonder wird in den Gottesdiensten am ersten Fastensonntag, 22. Februar 2015, verlesen und auf diesen Tag hin den Pfarreien zugestellt.

Voranzeige Feier der Weihejubilare

Die Weihejubilare werden am 28. September 2015 nach Chur eingeladen. Die Einladungen mit den genauen Angaben werden den Jubilaren rechtzeitig persönlich zugestellt. Falls jemand aus dem Kreis der einzuladenden Jubilare auf der unten stehenden Liste nicht erwähnt sein sollte, bitten wir um Mitteilung an die Bischöfliche Kanzlei, Frau D. Bricci, Hof 19, 7000 Chur, Telefon intern 081 258 60 73 oder E-Mail bricci@bistum-chur.ch.

Weihejubilare 2015

70 Jahre und mehr

17.03. P. *Basil Drack* OSB, Benediktinerabtei, 7180 Disentis/Mustér;
26.05. P. *Karl Burkhard* OSB, Benediktinerkloster, 8840 Einsiedeln;
01.07. *Hans Aschwanden*, Pfarrer i.R., Altersheim Rüttigarten, Rüttistrasse 53, 6467 Schattdorf;
04.07. *Leo Gemperli*, Pfarrer i.R., Birmannsgasse 12 A, 4055 Basel;
04.07. *Paul Kathriner*, Kaplan i.R., Felsenheim, Flüelistr. 33, PF 162, 6072 Sachseln;
04.07. *Karl Schamberger*, Pfarrer i.R., Winterthurerstr. 23b, 8472 Seuzach;
05.07. *Jakob Fäh*, can. em., Kaplan i.R., Altersheim, Letz 11, 8752 Näfels;
08.07. P. *Reinhold Frei* OFM Cap., P. O. Box 164, TZ-Sanya Juu/Kilimanjaro (Tansania).

60 Jahre

01.01. Don *Pino Panciera*, Italienerseelsorger i.R., Rietgrabenstrasse 78, 8152 Opfikon;
06.01. P. *Innozenz Suter* CMM, Missionshaus St. Josef Altdorf, St. Josefsweg 15, 6460 Altdorf;
03.04. P. *Xaver Ineichen* SMB, Missionshaus Bethlehem, Bethlehemweg 10, Postfach 62, 6405 Immensee;
04.06. Don *Franco Besenzoni*, Italienermissionar i.R., Walsersiedlung Cresta B 8, 7133 Obersaxen-Affeier;
19.06. P. *Franz Widmer* CMM, Missionshaus St. Josef Altdorf, St. Josefsweg 15, 6460 Altdorf;
03.07. *Ernst Gassmann*, Pfarrer i.R., Pflegezentrum Pfarrmatte, Pfarrmatte 1, 8807 Freienbach;
03.07. *Franz Gwerder*, Pfarrer i.R., Buobenmatt 2, 6436 Muotathal;
03.07. *Pius Venzin*, Canonicus, Via Foppas 21, 7186 Segnas;
03.07. *Josef Z'graggen*, Pfarrer i.R., Alterszentrum Brühlgut, Waldhofstrasse 1, 8400 Wintertur.

50 Jahre

25.03. *Cyrill Flepp*, Pfarrer i.R., Residenza Cadogno, Via Cadogno, 6648 Minusio (TI);
03.04. P. *Ludwig Zink* MS, im Ruhestand, Thesenacher 50, 8126 Zumikon;
04.04. *Giovanni Bargetzi*, Pfarrer i.R., Via Marchesa 2, 7013 Domat/Ems;
04.04. *Albin Keller*, Pfarrer i.R., Chüpliweg 7, 8702 Zollikon;
04.04. *August Ruckstuhl*, Pfarrer i.R. Hulfteggstrasse 16, 8400 Winterthur;
04.04. *Josef Stadler*, Pfarrer i.R., Freiherrenstrasse 20, 6468 Attinghausen;
11.04. *Hans Burch*, Pfarrer i.R., Föhneneichstrasse 25, 6440 Brunnen;
11.04. Dr. *Hans Halter*, em. Professor, Bergstrasse 13, 6004 Luzern;
11.04. *Georg Pfender*, Centro di Spiritualità, Via S. Francesco 4, 50064 Incisa in Val d'Arno (FI), Italien;
11.04. *Hans Schriber*, Pfarrer i.R., Kirchenrainstrasse 5, 8632 Tann (ZH);
25.05. P. *Eugen Bollin* OSB, Benediktinerkloster 1, 6390 Engelberg;
05.06. P. *Anselm Henggeler* OSB, Pfarrer, Dorfstrasse 37, Postfach 52, 8835 Feusisberg;
24.06. P. *Ansgar Lang* OSB, Benediktiner-Kollegium, Brünigstrasse 177, 6060 Sarnen;
26.06. Don *Mario Plona*, Italienerseelsorger, Oberdorfgasse 9, 8780 Männedorf;
26.06. Msgr. *Antonio Spadacini*, Mitarbeitender Priester, Bahnhofstrasse 48, 8712 Stäfa;
27.06. *Hans Wirz*, dipl. Analytiker, Merkurstrasse 9, 8953 Dietikon;
29.06. *Thomas Frei*, im Ruhestand, Obere Spichermatt 13, 6370 Stans;
04.07. P. *Haimo Schirmer* OFM Cap., Seebacherstrasse 15, 8052 Zürich;
04.07. P. *Nikodem Röösli* OFM Cap., Kapuzinerkloster Schwyz, Herrengasse 33, Postfach 353, 6431 Schwyz;
18.07. P. *Toni Steiner* OP, Gemeinschaften der Dominikaner in Zürich, Hottingerstrasse 36, 8032 Zürich;
31.07. P. *Josef Bruhin* SJ, Jesuiten-Provinzialat, Hirschengraben 74, 8001 Zürich;
29.08. P. *Giorgio Giurisato* OSB, Em. Abt, Benediktinerkloster, 8840 Einsiedeln.

40 Jahre

22.03. *Jürg Thurnheer*, Pfarrer i.R., Wylenstrasse 9 A, 6440 Brunnen;
22.03. *Giusep Venzin*, Pfarrer i.R., Pardé, 7185 Platta;

26.03. *Nico Unterhuber*, Pfarrer i. R., Bergstrasse 23, 6432 Rickenbach (SZ);
27.04. P. *Leo Müller*, Mitarbeitender Priester, Chemin de Pellier 10, 1950 Sion/Sitten;
04.05. P. *Bernhard Herzog* SVD, Stallikerstrasse 10, 8906 Bonstetten;
01.06. P. *Timotej Masar* SJ, Jesuiten-Provinzialat, Hirschengraben 74, 7001 Zürich;
29.06. P. *Ante Medic* OFM, Kroatenseelsorger, Gartaweg 15, Postfach 35, 7203 Trimmis;
13.07. Msgr. DDr. *Peter Rutz*, Regionalvikar Opus Dei, Restelbergstrasse 10, 8044 Zürich;
21.12. Dr. *Sebastian Thayyil*, Vikar, Denkmalweg 1, 8752 Näfels.

25 Jahre

28.04. *Franz Imhof*, Kanonikus/Pfarrer, Kath. Pfarramt, 6468 Attinghausen;
26.05. *Franz-Xaver Herger-Imholz*, Diakon, Unterdorfstrasse 6, 8914 Aeugst;
09.06. *Enzo D'Altri-Zemp*, Diakon, Untere Leihofstrasse 5, 8820 Wädenswil;
09.06. *Gregor Zynowski*, Pfarrer, Kantonsstrasse 20, 7302 Landquart;
14.06. P. *Teodor Marian Wyrzykowski*, Pfarrer, Postfach 70, 6067 Melchtal;
01.08. *Joseph Mbuyi Mukeba*, Pfarradministrator, Neuhausstrasse 34, 8600 Dübendorf;
02.09. *Tony Styger-Rieger*, Diakon, Hintere Grundstrasse 30 b, 8320 Fehraltdorf;
30.09. *Narcisse Elenga*, Pfarradministrator, Sonnenbergstrasse 5, 8633 Wolfhausen;
04.10. *Ronald Jenny*, Diakon/Gemeindebeauftragter, Jungstrasse 9, 8050 Zürich.

Im Herrn verschieden

Karl Schamberger, Pfarrer i. R., Seuzach

Der Verstorbene wurde am 19. Januar 1919 in Wetzikon (ZH) geboren und am 4. Juli 1943 in Chur zum Priester geweiht. Er war von 1944 bis 1949 Vikar in Dübendorf (ZH). Anschliessend amtete er von 1949 bis 1978 als Pfarrer in Oberstammheim (ZH). Nach 29 Dienstjahren übersiedelte er nach Seuzach (ZH). Dort wirkte er von 1979 bis 1991 als Altersseelsorger. Im Jahr 1991 trat er endgültig in den Ruhestand, den er in Seuzach verbrachte. Er verstarb am 20. Dezember 2014 im Kantonsspital Winterthur. Die Bestattung und der anschliessende Beerdigungsgottesdienst fanden am 30. Dezember 2014 in der Kirche St. Martin in Seuzach (ZH) statt.

Jakob Fäh, Kaplan und em. Domherr, Näfels

Der Verstorbene wurde am 13. Februar 1917 in Zürich geboren und am 5. Juli 1942 in Chur zum Priester geweiht. Er war von 1942 bis 1946 Vikar in St. Franziskus Zürich-Wollishofen und von 1946 bis 1960 Vikar in Glarus. Von 1960 bis 2014 amtete er als Kaplan in Näfels. Dazwischen war er von 1971 bis 1974 Dekan des Kapitels Ausserschwyz-Glarus und von 1975 bis 1986 Dekan des Dekanats Glarus. Im Jahre 1977 wurde er zum nichtresidierenden Domherrn des Domkapitels Chur gewählt. Dieses Amt hatte er bis 2002 inne. Er verstarb am 26. Dezember 2014 im Altersheim Letz in Näfels. Der Beerdigungsgottesdienst mit anschliessender Bestattung fand am 31. Dezember 2014 in der Kirche St. Hilarius in Näfels statt.

Chur, 24./31. Dezember 2014

Bischöfliche Kanzlei

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Im Herrn verschieden

François Lovis SMB

Am 21. Dezember 2014 verstarb nach einem kurzen Aufenthalt im Kantonsspital Freiburg François Lovis, Priester der Missionsgesellschaft Bethlehem. Geboren am 23. Juli 1926 wuchs er im jurassischen Dörfchen Saulcy auf. Nach Abschluss des Gymnasiums Bethlehem in Immensee schloss er sich 1947 der Missionsgesellschaft Bethlehem an und wurde am 29. März 1953 zum Priester geweiht. Er wurde für die Apostolische Schule Torry in Freiburg bestimmt, wo er während Jahren als Lehrer und Präfekt wirkte. Von Juni 1970 bis April 1971 durfte er als Missionar in Kolumbien tätig sein. Nach Torry in Freiburg zurückgekehrt, übernahm er nach Schliessung der Schule die Betreuung des Wohltäterbüros für die Westschweiz. Von 1978 bis 1993 war er auch Direktor der Gemeinschaft in Torry. Viele Jahre engagierte er sich in missionarischer Bewusstseinsbildung und in Seelsorgsaushilfen in Pfarreien. Er führte eine intensive Wohltäterkorrespondenz und knüpfte viele freundschaftliche Bande. Er strahlte eine grosse Liebenswürdigkeit bis ins hohe Alter aus. Françoise Lovis wurde am 24. Dezember 2014 auf dem Friedhof der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee begraben.

Religiöse Gegenstände abzugeben

Die Schulen St. Michael in Zug geben an Interessierte die folgenden Gegenstände ab:
- Skulptur «Maria mit Kind», Holz gefasst, Neugotik
- Bild «Maria mit Kind», Ausschnitt einer Lithographie von Gianni Bellini (Original in Venedig)
- Bild «Grablegung», Original der Lithographie von Antonio Ciseri ist in Orselina

Interessierte melden sich bitte bei Schulen St. Michael Zug, Peter U. Stehrenberger, Geschäftsführer, Zugerbergstrasse 3, 6301 Zug, Tel. 041 727 12 04, E-Mail peter.stehrenberger@phzg.ch. Er sendet auf Anfrage die entsprechenden Fotos per E-Mail zu. Die Gegenstände müssen in Zug abgeholt werden.

Autoren dieser Nummer
Prof. em. Dr. *Stephan Leimgruber*
Hitzlisbergstr. 1, 6006 Luzern
stephan.leimgruber@bistum-basel.ch
Dr. *Charles Martig*
Katholisches Medienzentrum
Postfach 1860, 8027 Zürich
charles.martig@kath.ch
Dr. *Bernhard Müller-Hülsebusch*
via G. Donizetti 9, I-00198 Roma
b.hulse@tiscali.it
P. *Martin Werlen* OSB
Kloster, 8840 Einsiedeln
p.martin@kloster-einsiedeln.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge / Amtliches Organ

Redaktion SKZ
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@nzz.ch
www.kirchenzeitung.ch

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
GV Dr. *Markus Thürig* (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Wädenswil)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* (Amden)

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
P. Dr. *Berchtold Müller* (Engelberg)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 58 72
E-Mail skzinserate@nzz.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 58 72
E-Mail skzabo@nzz.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 169.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 98.–
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 11.00 Uhr.

«kath.ch 7 Tage» als SKZ-Beilage
Redaktionelle Verantwortung:
Kath. Medienzentrum, Bederstr. 76
Postfach 1860, 8027 Zürich
E-Mail redaktion@kath.ch

Versilbern Vergolden
Reparieren
Restaurieren



Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24 · 6014 Luzern
Tel. 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch

Das Anfertigen von **Kirchenmobiliar** wie **Bänke aller Art, Altartisch, Ambo, Beistelltische oder Sakristei- und Beichtzimmereinrichtungen** in moderner oder traditioneller Art, erfordert handwerkliche Erfahrung und Einfühlungsvermögen für die jeweilige Situation. Verlangen Sie unseren Vorschlag.
J. Schumacher AG, Möbelbau, Aeulistrasse, 7323 Wangs
Telefon 081 720 44 00 j.schumacher@schag.ch www.schag.ch

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA



NEU!

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN





Die Katholische Kirchgemeinde Zug sucht per 1. August 2015 für die Pfarrei St. Michael im Pastoralraum Zug-Walchwil eine oder einen

Katechetin/Katecheten (KIL/RPI) 80–100%

Wir bieten Ihnen in einem neuen Seelsorgeteam eine vielseitige und spannende Stelle.
Eine lebendige und aktive Pfarrei erwartet Ihren Spirit und wünscht sich eine gute Zusammenarbeit mit den vielen Freiwilligen und einem aufgeschlossenen, dynamischen Kirchenrat.
Eine ausgezeichnete Infrastruktur und eine zeitgemässe, dem Kanton Zug angepasste Entlohnung dürfen Sie erwarten.

Ihre Aufgaben:
- Religionsunterricht auf der Primarstufe
- Sakramentenunterricht als Familienpastoral
- Erstkommunion und Versöhnung
- Ministrantengruppe
- Vernetzung mit den anderen Jugendgruppen
- Liturgie/Familiengottesdienste
- weitere Aufgaben nach Absprache

Wir erwarten:
- abgeschlossene Ausbildung am Katechetischen bzw. Religionspädagogischen Institut Luzern (KIL/RPI oder gleichwertige Ausbildung)
- Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Begeisterung in der Zusammenarbeit mit Eltern und Erwachsenengruppen
- Teamfähigkeit und selbständige Arbeitsweise
- Belastbarkeit und Flexibilität
- offene, kommunikative Persönlichkeit
- Wohnsitz in der Pfarrei oder in der näheren Umgebung gewünscht

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne
Felix Lüthy, Koordinator für Religionsunterricht, unter Telefon 041 741 50 55
oder via E-Mail felix.luethy@kath-zug.ch

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte umgehend an die Abteilung Personal des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn oder per E-Mail an personalamt@bistum-basel.ch sowie eine Kopie an Kath. Kirchgemeinde Zug, Silvia Thalmann, Postfach 1156, 6301 Zug oder via E-Mail an silvia.thalmann@kath-zug.ch

AZA 6002 LUZERN
SKZ I–2 8. I. 2015